

# Der Zimmerer.

Organ des Verbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreigespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Feslerstraße 28, I.

Nr. 43.

Hamburg, den 24. Oktober 1896.

8. Jahrgang.

## Lohnbewegung.

Platzsperrn sind verhängt in: Spandan über das Geschäft von Sombach; Stettin über die Geschäfte von Hagenau, Fischer, Lösewitz, Gerloff, Müggenburg & Sandmann; Hannover über das Noah'sche und Flamm'sche Geschäft; Begefac über das Geschäft von Wahlstedt; Wilhelmshurg über den Veringer'schen Platz und Bauten. Der Bezug ist von vorstehenden Plätzen streng fern zu halten.

NB. Ueber den Stand der Streiks resp. Platzsperrn muß mindestens alle 14 Tage einmal ein Bericht bei der Redaktion eingehen, sonst bleibt die Warnung vor Bezug an dieser Stelle fort.

## An die Zahlstellenbeamten!

In Anbetracht dessen, daß bei uns fast täglich ungenügend frankierte Briefe und Postkarten einlaufen, wodurch wir mit Strafporto nahezu überregnet werden, sehen wir uns veranlaßt, die Portofrage noch einmal in's Gedächtnis zu rufen, da die Annahme unzweifelhaft für uns erscheint, daß Obiges auf Unkenntnis der Lokalbeamten hinsichtlich der Portofrage zurückzuführen ist.

Briefe über 15 Gr., ohne Rücksicht darauf, ob sie verschlossen oder unverschlossen aufgegeben werden, erfordern ein Porto von 20  $\frac{1}{2}$ .

Besonders aufmerksam machen wir darauf, daß ein solcher Brief bis 250 Gr. wiegen darf.

Da ferner bei einigen Beamten die Ansicht vorherrscht, daß ein offenes Kouvert, auch wenn es geschriebene Sachen enthält, als „Drucksache“ gesandt werden kann, wollen wir nicht veräumen, auch darauf hinzuweisen, daß diese Annahme falsch ist. Als „Drucksache“ darf nur bedrucktes Papier in einem offenen Kouvert versandt werden; eine solche Sendung darf weiter nichts Geschriebenes enthalten, als die Adresse des Empfängers und event. auf der Rückseite des Briefumschlages die des Absenders.

Außerdem gehen noch als „Drucksache“ die Bücherbestellzettel (für 3  $\frac{1}{2}$ ), während alle sonstigen Postkarten, also auch die Rücksendung der Bestätigungskarten für Markenempfang 5  $\frac{1}{2}$  Porto erfordern. Mit Gruß

J. A.: Ad. Römer, Kassirer.

## Das Submissionswesen und die Bauarbeiter.

Ueber die „Auswüchse“ des Submissionswesens wird fortgesetzt Klage geführt. Alle Unternehmerorganisationen haben sich damit beschäftigt; selbst Handelskammern. Die Unternehmerorganisationen sind unfähig, an dem Zustande, der bereits geworden und sehr beflagenswerth ist, zu ändern. Den drastischen Beweis dafür liefern uns die Innungen der Baugewerksmeister. Offiziell behaupten diese freilich noch immer, daß die Unternehmer, welche erst durch die Gewerbefreiheit möglich geworden, schuld an den Auswüchsen sind, aber in den Einzelberichten müssen die Innungen doch zugestehen, daß ihre eigenen Mitglieder sich über die zu fordernden Preise nicht einigen können — „stets sind es die Meister“, die unterbieten, das ist eine nur zu oft gehörte Klage der Innungen selbst.

Die Handelskammern, welche sich mit der Sache beschäftigten, haben allerhand Vorschläge gemacht, um den „Auswüchsen“ des Submissionswesens damit entgegenzutreten, und weitergehend ist die Befugnis derselben nicht. Die Vorschläge, auch wenn sie durchgeführt werden würden, ließen indeß Alles beim Alten. Alle Vorschläge zielen darauf ab, nicht dem Mindestfordernden den Zuschlag zu erteilen, sondern dem Submittenten, der durch ein mehr oder minder verwickeltes Rechenexempel als in der Mitte stehend sich ergibt. — Die „goldene Mittelstraße“ ist nun einmal das Universalheilmittel aller bürgerlichen Quacksalber!

In Preußen sind die Staatsbehörde und die meisten Kommunalbehörden über diese Vorschläge längst hinaus, ohne am Stande der Dinge etwas geändert zu haben. Zunächst ist die „beschränkte Submission“ eingeführt, was bedeutet, daß nur eine beliebige Anzahl Unternehmer zur Submission aufgefordert wird; meistens erstreckt sich die Aufforderung nur auf die Innungsmeister. In den Berichten der Innungen ist mittlerweile immer noch zu lesen: „Es wird stark unterboten, trotzdem nur geprüfte Meister zugelassen werden.“ Der Minister der öffentlichen Arbeiten in Preußen hat sich der klagenden Innungsmeister noch weiter angenommen und Bestimmungen erlassen, welche die „Auswüchse“ mit Stumpf und Stiel ausröten müßten, wenn das eben so leicht wäre.

Es heißt in dem Erlaß, „daß die niedrigste Geldforderung an sich keineswegs vorzugsweise bei der Zuschlagserteilung zu berücksichtigen ist.“ Es sollen vielmehr solche Gebote ausgeschlossen werden, welche eine in offenbarem Mißverhältnis zu der betreffenden Lieferung und Leistung stehende Preisforderung enthalten.“ dann „kommen die drei Mindestfordernden zur engeren Wahl, und zwar ist von ihnen Demjenigen der Zuschlag zu erteilen, dessen Angebot, unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Umstände, als das annehmbarste anzusehen ist.“ Außerdem wird „von Aufsichtswegen“ auf das Sorgsamste darauf gewacht, daß die Bestimmungen „in ihrem gegen eine Begünstigung der Schmutzkonzurrenz gerichteten Sinne gehandhabt werden.“

In anderen Bundesstaaten bestehen mehr oder minder ähnliche Bestimmungen. Die Klagen über die „Auswüchse“ des Submissionswesens reißen aber nirgends ab, und die kolossalen Differenzen zwischen diversen Angeboten zeigen, daß eben Alles beim Alten bleibt. Die Baufachblätter der verschiedenen Richtungen schrien kürzlich erst wieder, daß bei Vergebung eines Gerüstbaues für einen Kirchthurm verschiedene Zimmermeister Preise von M. 77 000, M. 48 000, M. 26 000 und M. 22 000 forderten.

Aus Alledem ziehen wir nun keineswegs den Schluß, als ließe das Submissionswesen — an dessen Beseitigung wir nicht zu glauben vermögen — sich überhaupt nicht reformiren. Aber wir behaupten, daß die bisherigen Maßnahmen die Reformerei auf dem verkehrten Ende begonnen, den Efel beim Schwanz aufgezäumt haben. Machen wir uns kurz klar, weshalb die Angebote so stark differiren können.

Die Bauwissenschaft ist auf allen Lehrinstituten auf annähernd gleicher Höhe, so daß sie hierbei kaum in Frage kommt. Die Baumaterialien werden durch den Handel auch einigermaßen im Preise gleichmäßig gehalten. Aber die Arbeitskraft ist vogelfrei; mit dem Leben und der Gesundheit der Bauarbeiter kann der Unternehmer umgehen, wie ihm beliebt, oder richtiger, wie sein Ausbeutergenie ihm gebietet. Hier liegt der Hase im Pfeffer! Der gewissenloseste Ausbeuter hat die besten Chancen. Dies weiß Keiner besser, als die Bauarbeiter selbst. Aber im Lande der sozialen Reform, wie sich Deutschland so gerne nennt, sollte es auch den maßgebenden Personen kein Geheimniß sein; jedenfalls läßt sich die Thatsache leicht in Erfahrung bringen.

Untersuche man doch einmal, wie es kam, daß bei dem Postneubau in Magdeburg, wo das Höchstgebot für die Zimmerarbeiten M. 65 618,26 betrug, der Zimmermeister Ganzlin diese Arbeit für M. 39 507,14 übernehmen konnte? Schreiber dieses hat in der Knochenmühle des letzteren Jahre hindurch gearbeitet und kennt die dort üblichen Praktiken. Die gemachten Erfahrungen sprechen alle dafür, daß obiges billige Angebot lediglich auf Kosten der Arbeiterknochen gemacht werden konnte, und es ist gar kein Wunder, wenn das Geschäft auch bei der winzigen Summe Geldes noch keine Rechnung ebenso gut findet, wie sie das Geschäft nur finden würde, von welchem das Höchstgebot herrührt. So liegt die Sache auch im Allgemeinen.

In anderen Ländern, wo man weniger Spektakel von der Sozialreform macht als in Deutschland, hat man deshalb auch bei der richtigeren Stelle eingesetzt. In Frankreich, England, Belgien und Holland hat man mit dem Arbeiterschutz begonnen und dadurch befriedigende Resultate erzielt.

In Amsterdam (Holland) sind am 17. Januar 1894 folgende Bestimmungen erlassen:

§ 1. Dem Unternehmer liegt die Verpflichtung ob, an seine Arbeiter keine niedrigeren Lohn zu zahlen, als: an Handwerker (gelernte Arbeiter) 40  $\frac{1}{2}$ , an Handarbeiter 30  $\frac{1}{2}$  pro Stunde.

§ 2. Arbeiter unter 23 Jahren dürfen nur 20  $\frac{1}{2}$  St. der Beschäftigten überhaupt ausmachen; Arbeiter unter 14 Jahren dürfen nicht beschäftigt werden. (Für die Altersklassen von 14 bis zu 23 Jahren sind 5 verschiedene Minimallohnätze bestimmt.) Für Arbeiter, die bei dem Unternehmer in Kost und Logis sind, sowie für invalide und alte Arbeiter, kann auf Antrag des Unternehmers von der Bauleitung eine Abweichung von den Minimallohnätzen gestattet werden.

§ 3. Der Arbeitslohn muß dem Arbeiter persönlich ausgehändigt werden, und zwar vor oder am Freitag jeder Woche. Die Auszahlung findet auf der Arbeitsstelle statt, wo die Arbeiter gerade beschäftigt sind (also auch eventuell in der Werkstatt des betreffenden Unternehmers). Falls Umstände obwalten, daß der Meister auf der Arbeitsstelle nicht auszahlen kann, so darf die Bauleitung Abweichungen gestatten. Der Gemeindevorsteher (Bauführer) muß bei der Lohnauszahlung zugelassen werden.

§ 4. Der Unternehmer darf seine Arbeiter nicht länger als 11 Stunden pro Tag arbeiten lassen.

§ 5. Die Verlängerung der Arbeitszeit, sowie das Arbeiten an Sonntagen, darf nur mit der Einwilligung der Bauleitung geschehen und diese darf ihre Einwilligung nur dann geben, wenn die Ueberarbeit im Interesse des betreffenden Baues dringender notwendig ist.

§ 6. Bei Verlängerung der Arbeitszeit müssen für die erste Ueberstunde 10 Prozent, für die zweite 20, für die dritte 30 usw. bis 50 Prozent Lohnzuschlag bezahlt werden.

§ 7. Bei Sonntagsarbeit muß der gewöhnliche Tagelohn um 50 Prozent erhöht werden.

§ 8. Die Ruhe- und Mahlzeitpausen werden nach dem örtlichen Gebrauch, der Saison und dem Ort der Arbeiten vom Unternehmer, jedoch nach Rücksprache mit der Bauleitung geregelt.

§ 9. Das Alkoholisieren ist dem Unternehmer gestattet. Die Bauleitung kann selbiges jedoch verbieten, sobald sich ergibt, daß die Arbeit weniger gut dabei ausgeführt wird, oder die Arbeiter geringeren Verdienst als den festgesetzten dabei erzielen, oder sich übermäßig dabei anstrengen müssen, um auf den Lohn zu kommen.

§ 10. Der Unternehmer darf Arbeiten, die er nicht direkt fertigen läßt, nur an Gemeindezugehörige weiter vergeben.

§ 11. Vorstehende Bestimmung (§ 10) gilt auch in Bezug auf die Arbeiter. Der Unternehmer, nicht der Subunternehmer, ist für die Durchführung aller dieser Bestimmungen verantwortlich.

§ 12. Der Unternehmer ist verpflichtet, an jedem Baustage der Bauleitung ein Namensverzeichnis seiner Arbeiter einzureichen, das Name, Alter und die zur Auszahlung gelangende Lohnsumme der einzelnen Arbeiter erkennen läßt; auch über die Arbeiter, welche etwa bei Subunternehmern beschäftigt sind, müssen diese Angaben mit gemacht werden.

§ 13. Der Unternehmer ist verpflichtet, diese Bestimmungen auf der Baustelle auszuhängen; den Ort, wo die Bestimmungen ausgehängen werden sollen, bestimmt die Bauleitung.

§ 14 enthält Anweisungen, wie gegen den Unternehmer vorzugehen ist, wenn er die Bestimmungen übertreibt. Verstöße gegen dieselben geben den Arbeitern noch kein Recht, bei den ordentlichen Gerichten klagbar zu werden, sondern nur, sich beschwerend an den Bürgermeister zu wenden. Die Stadtbehörde zwingt den Unternehmer dann, event. durch Inanspruchnahme der ordentlichen Gerichte, zur Innehaltung dieser Bestimmungen.

Meistlich so lauten auch die Bestimmungen der übrigen Orte in Holland und der anderen benannten Länder. Die Bestimmungen werden als Klausel den Submissionsbedingungen angehängt, so daß sie jedem Unternehmer, der sich dabei theiligt, bekannt sind. Er muß also mit der Arbeitskraft ebenso rechnen, wie mit den festen Preisen der Materialien.

In Belgien hat man bereits Umfrage gehalten, wie sich die Klausel bewährt. Antworten liefen ein von allen 9 Provinzialregierungen, 86 Stadtverwaltungen, 11 Unternehmersyndikaten, 22 Arbeitersyndikaten und 32 Unternehmern. Die Umfrage bei den 9 Provinzialregierungen ergab, daß 6 von ihnen in der Klausel die Minimallöhne festsetzten, die der Unternehmer bei Ausführung öffentlicher Arbeiten zu zahlen hat, während 2 andere die Unternehmer zur Angabe der niedrigsten von ihnen gezahlten Löhne verhalten, ohne selbst Minimallöhne zu fixieren; eine einzige Provinz (Limburg) hat in dieser Frage bisher sich ganz passiv verhalten, doch befaßt man sich bereits mit einem bezüglichen Entwurf. Keine der Provinzialregierungen, wo das Regime gilt, erhielt Klagen, weder seitens der Unternehmer noch der Arbeiter, und nirgends ergaben sich nennenswerthe Steigerungen der Kosten durch die Klausel; bloß in Westflandern wird konstatiert, daß die Klausel die Wirkung hatte, die Löhne auf ein entsprechendes

Niveau zu heben, „ohne der Provinz besonders schwere Opfer aufzuerlegen“. Was die 86 Stadtgemeinden anlangt — die Umfrage bezog sich bloß auf Städte von mehr als 8000 Einwohnern — haben 39 die Klausel noch nicht eingeführt; 2 von ihnen jedoch kündigen an, daß bezügliche Maßregeln binnen Kurzem getroffen würden. Die 47 anderen Gemeinden bestimmen in den „Bedingnishesten“ sowohl Minimallöhne als Arbeitsdauer etc. Beschwerden über das System liefen bloß bei 2 Gemeinden ein, und eine einzige meldet die durch die Klausel erfolgte Steigerung der Kosten bei gewissen Lieferungen. Von den Unternehmersyndikaten sprechen sich 7 gegen die Klausel aus, „die die mittelmäßigen Arbeiter der Beschäftigung beraube“, 3 Syndikate treten dafür ein, während eines die Frage noch als strittig behandelt. Die Arbeitersyndikate treten, mit einer einzigen Ausnahme, sämtlich für die Festsetzung der Minimallöhne ein.

Eine eigentlich gegensätzliche Stellung nehmen also nur die sieben Unternehmerorganisationen ein, die allerdings unter Jhresgleichen die Majorität bilden. Sie beklagen nach bekannten Mustern die Arbeiter. Diese klagen aber nicht über die Maßnahmen! Das läßt tief blicken und bildet ein Schlaglicht auf die deutschen Verhältnisse. In Deutschland befragt man bei solchen Anlässen nur Unternehmer, was Wunder, daß man dabei allemal die unrichtige Meinung als Antwort erhält?!

Die Klagen über das Submissionswesen in Deutschland müssen deshalb auch wunderbar erscheinen. Man kann ganz offen sagen, der ehrliche Wille, die „Auswüchse“ des Submissionswesens unmöglich zu machen, ist bei den Leuten nicht vorhanden, welche so weinerlich über diese „Auswüchse“ klagen.

Die Bauarbeiter dürfen sich dadurch aber nicht beeinflussen lassen, sie müssen immer wieder zeitgemäße Reformen verlangen. Andernfalls behaupten die Unternehmerorganisationen, daß hinter den albernen Vorschlägen, die sie zur Bekämpfung der „Auswüchse“ machen, auch die Arbeiter ständen.

### Ueber die Herabsetzung der Lebenshaltung.

In der „Neuen Zeit“ spricht Dr. Rudolph Meyer in einem Aufsatz über Lebensmittel-Veränderungen und Verfälschungen, dem wir nachfolgende Daten entnehmen. Es geht daraus hervor, wie die Lebenshaltung der Arbeiter immer mehr sinkt.

Während im Jahre 1803 in Preußen überwiegend Getreide, Fleisch und Milch, dagegen wenig Kartoffeln konsumiert wurden, hatte sich im Jahre 1849 die Volksnahrung wesentlich verändert. Es wurde pro Kopf der Bevölkerung an Getreide 94 Pfd., an Fleisch 16<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Pfd., an Milch 26 Quart weniger, dagegen an Kartoffeln 576 Pfd. mehr konsumiert als zu Anfang des

Jahrhunderts. Die Volksnahrung hatte sich um 40 pZt. verschlechtert.

Der theilweise Ersatz von Fleisch, Brot und Milch durch Kartoffeln wurde schon 1849 empfunden, und er hat Fortschritte gemacht; denn damals erhielt in Ostelbien der Knecht noch 14 Pfd. Brot im Sommer, 12 im Winter, die Magd 10 resp. 8 Pfd. wöchentlich, das sind für Mann und Frau 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Meterzentner Brot und Roggen, weit mehr, als der Durchschnitt heute ist. Noch vor 40 Jahren erhielten Tagelöhner, Knechte und Mägde Leinsamen gesät. Die Flachsfiber lieferte Leinwand und der das nächstjährige Saaterforderniß übersteigende Samen gab Speiseöl. Seitdem hat man fast überall das Leinland abgeschafft. An die Stelle des Speiseöls trat amerikanisches Schweineschmalz.

Dasselbe verdrängte auch bald die Butter theilweise. Die Arbeiterfamilie hielt noch 1849 eine Kuh, deren Milchlieferung auf drei Quart im Jahresdurchschnitt geschätzt wurde. Auf den großen Gütern hielt man zahlreiche Kühe. Die Tagelöhner und das Gesinde bekamen im Sommer zum zweiten Frühstück und Vesper Butterbrot, im Winter nur zweites Frühstück, kein Vesper und dabei abwechselnd einen Tag Butter, einen Tag Schweineschmalz auf das Brot gestrichen, weil man im Winter wenig Milch und Butter erhält, aber Schweine schlachtet. An denjenigen Tagen, 4 Wochentagen, an welchen das Gesinde kein Fleisch zu Mittag erhielt, bekam jeder Knecht und jede Magd einen „Stück“, das heißt so viel Butter, als man mit einem der damals üblichen großen Blechlöffeln aus dem Butterfasse herausstechen konnte. Zum Frühstück und Vesperbrot führte sich das amerikanische Schmalz immer mehr ein, als „Zubrot“ am Mittagstisch hielt sich die Butter. Vom Tisch der Tagelöhner verschwand sie fast gänzlich, als und wo man ihnen keine Kuhhaltung mehr gestattete. Doch ein Schwein schlachtet jede Familie noch jetzt, und sowie dessen Schmalz zu Ende geht, kauft man amerikanisches.

Nun ist Margarinebutter erfunden. Es ist das ein Triumph des Scharfsinns eines französischen Gelehrten, des Chemikers Mege-Mouris. Die Margarinebutter verdrängt jetzt erfolgreich die wirkliche Butter aus dem Haushalte der Armen in Norddeutschland und aus der Gesindestube der großen Güter, auch vom „Zubrot“ des Mittagessens.

Vor vierzig und mehr Jahren gab es wenig große Städte, also wenig Familien, welche Butter kauften. Ackerbürger butterten selbst. Es gab keine Eisenbahnen, sie zu transportieren, auf dem Lande war sie billig, kostete 4 bis 5 Silbergroschen in Mittelstädten. Vor 50 Jahren zahlte man in Berlin 6<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, in Breslau 5<sup>2</sup>/<sub>3</sub>, in Königsberg 6<sup>1</sup>/<sub>3</sub>, in Stettin 7 Silbergroschen für das Pfund. Der Butterverkauf war noch kein lohnendes Geschäft, also machte man wenig und verzehrte viel „süße“ Milch. Das sollte sich bald ändern, die Städte wuchsen, die Verkehrsmittel wurden zahlreicher und

### Der Hauschwamm und andere Krankheiten der Bauhölzer.

Ueber dieses Thema hielt Herr Professor Dr. Sorauer am 23. Juli einen Vortrag im Hörsaal des Chemiegebäudes der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896, dem wir Folgendes entnehmen:

Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie immer neu, die Schwammnoth, so begann der Vortragende, und in Berlin wird diese Frage immer brennender. Fragen wir nun, wie es möglich ist, daß man, trotz der großen Fortschritte auf anderen Gebieten des Baumwesens, hier noch nicht weiter gekommen ist, so liegt der Grund hierfür wohl zunächst in dem Mangel an Erkenntniß der Eigenthümlichkeiten des Schwammes, und diese ist nöthig zu einer rationalen Bekämpfung des Uebels.

Betrachtet man die Entwicklung des Hauschwammes, so sieht man zunächst ein weißes Geflecht, bestehend aus einer Menge von flockig aussehenden Fäden, vielfach verästelt, sich über das infizierte Stück Holz in mehr oder minder schnellem Wachstum ausbreiten. Diese Fäden bestehen aus kleinen Röhren mit einzelnen, durch die Längsrichtung des Fadens senkrecht stehende Scheidewände abgetheilten Zellen. Man nennt das Geflecht des Mycel des Pilzes. Es besorgt seine Ernährung. Der Hauschwamm ist nach seiner Gestaltung verwandt mit dem Champignon, dem Konfolschwamm und anderen. Keiner von diesen Pilzen vermag seine Nahrung direkt aus dem rohen Boden zu ziehen, es bedarf dazu vielmehr erst einer gewissen Zerlegung der Produkte; außerdem finden

sie sich an lebenden Pflanzen, wie z. B. der Kospflanz am Getreide. Auch der Hauschwamm kommt im Freien oft außerordentlich reich entwickelt vor, so daß er also nicht als Produkt der Natur oder vielmehr der diese begleitenden Mißstände bezeichnet werden kann, das nur in Wohnungen oder Häusern zu finden wäre. Man kann ihn z. B. im Grunewald bei Berlin selbst fruchttragend antreffen. Seine Fruchtlager sind wie die des Champignons gebildet. Er bildet poröse Watten, in deren Zellen an feinen Härchen die Sporen meist zu Vierern sitzen. Diese Samen bilden dann eine braune pulverige Schicht.

Unter gewissen Nährbedingungen wachsen diese Samen (Sporen) auf dem Holz, auf welches sie übertragen werden, indem jeder Same einen Strang aussendet. Dieser durchbricht von der Seite die ihm auf seinem Wege entgegenstehenden harten Zellengewebe des Holzes und saugt den in den Zellen enthaltenen Feuchtigkeitsstoff auf, oder er geht, wenn er in eine solche Bahn hineingelangen kann, dem Saftwege im Holze nach und gelangt hier natürlich viel leichter und schneller zur Verbreitung. Das angegriffene Holz wird rauh und mürbe. Ja, die Wirkung beschränkt sich nicht nur auf die vom Schwamm erreichten Zellen, sondern äußert sich saugend auch schon im Voraus auf die Umgebung, da der Bedarf an Feuchtigkeit für die Ernährung des Schwammes ein sehr großer ist.

Demnach ist Feuchtigkeit die erste Bedingung zum Gedeihen des Schwammes. Seine Ernährung wird auf feuchtem, nicht genügend ausgetrocknetem Holz erleichtert und bei unseren Neubauten kommt eben vielfach frisches

Holz zur Verwendung, zu dessen Austrocknung auch die hier und da angelegten Trockenversuche kaum hinreichen. Vor Allem ist man in der Auswahl des Holzes lange nicht vorsichtig genug. Durch die Arbeitstheilung, durch das Eintreten der Zwischenhändler ist den meisten Bauenden das Verständniß verloren gegangen für die wichtigste Zeit zum Schlagen des Holzes. Wer fragt denn heute in der Großstadt noch darnach, wann das vom Holzhändler auf den Bau gelieferte Holz geschlagen ist, und wie viele machen sich den Unterschied klar, welcher in Bezug auf Widerstandsfähigkeit bei Holzern desselben Bestandes und gleicher Güte lediglich nach der Jahreszeit, in der sie geschlagen sind, zu beobachten ist? Und doch ist die Differenz eine ganz ungeheure.

Bei Abschluß der Vegetation zu Beginn des Winters sind die Säfte, in Stärke und Harz umgeseht, in festem Zustande im Stamme aufgespeichert, der Wassergehalt demnach nur gering. Ein großer Theil der Lebensstoffe liegt in Ruhe im Zellengewebe. Mit dem Beginn des Frühjahrs, schon im Februar, werden alle Lebenskräfte durch die Sonne wieder mobilisiert. Die Zellen erhalten immer mehr Flüssigkeitszufuhr, die Säfte pulsen, die Stärke wird in Zucker umgeseht. Natürlich ist der Baum insolge dessen jetzt weniger fest in seinem Gefüge und zugleich für den Pilz, der den Zuckergehalt liebt, nahrungsreicher, als im trockenen Zustande. Es ist demnach von ganz gewaltiger Bedeutung, wann das zu verwendende Holz geschlagen wurde.

Dazu kommt aber ferner noch die Wasserzufuhr während des Baues (im Mörtele usw.), die bedeutend

billiger, der Export nach England begann, und schon 10 Jahre später, 1856, kostete die Butter in Berlin  $9\frac{1}{2}$ , in Breslau 8, in Königsberg  $8\frac{1}{2}$  und in Stettin  $9\frac{1}{2}$  Silbergroschen. Jetzt sparte man an der süßen Milch für das Gefinde und kochte die Frühstücksuppe mit abgepusteter Milch. Im Sommer butterte man drei, im Winter zwei Mal wöchentlich, und am folgenden Tage erhielt das Gefinde Suppe aus Buttermilch, Salz und Mehlklößchen drin, die anderen fünf oder vier Tage aus süßer Milch. Hierzu nahm man nun die Milch vom vorhergehenden Abend und pustete die dünne Sahneschicht herunter.

Jetzt sind wir weiter gekommen. Die Zentrifuge entfähnt die süße Milch fast vollkommen, während das alte Butterfaß noch viel Butter in der Buttermilch ließ; diese war also nahrhafter, weit fettreicher, als die durch Zentrifugen entfähnte Milch unserer Zeit; die „abgepustete“ war noch viel nahrhafter als die Buttermilch. Die Morgensuppe der Leute ist also jetzt ganz fettlos, da sie aus „Zentrifugmilch“ hergestellt wird. Abends gab es regelmäßig Pellkartoffeln, pro Mann einen Haring und eine Schüssel Buttermilch oder saure, abgefähnte, wenn nicht gerade geschlachtet war, und Grieben oder Grühwurst zu den Kartoffeln gegeben wurden. Auch die saure Milch enthielt noch etwas Butter. Sie und die Buttermilch sind jetzt durch die Zentrifugmilch ersetzt, das ist eine Verschlechterung der Lebenshaltung. Namentlich muß die Kindernahrung leiden; arme Leute kaufen auch für sie nur noch Zentrifugmilch. Die Erfindung der Zentrifuge ist ein großer Fortschritt in der Molkerei-Industrie — und ein Nachteil für das arme Volk. Der Haring ersetzt allmählig das Speiseöl, in welches man Abends die Kartoffeln zu tauchen pflegte, und da das Gefinde den billigsten, äußerst mageren Haring erhielt, so war auch das eine Verschlechterung der Lebenshaltung.

Endlich wurde die Mittagsmahlzeit ebenfalls billiger hergestellt. Man gab Sonntags und an zwei Wochentagen Fleisch zu Kartoffeln und Gemüse oder Erbsen. An vier Tagen wurden Kartoffeln mit Erbsen oder Gemüse oder Graupen unter Zugabe von Fett gekocht. Dies Fett war Butter und etwas Mierentalg von den geschlachteten alten Kühen oder Zugochsen. Das Darmtalg und das Talg geschlachteter Hammel wurde zum Lichtziehen und Seifekochen verwendet.

Butter erhielt nun schon vor 40—50 Jahren einen lohnenden Preis. Andererseits fing das Petroleum an, die Talglichter zu verdrängen, das Seifekochen hörte auf, weil man dazu Buchenholzasche gebrauchte und Buchenholz nur noch ausnahmsweise zur Feuerung diente. Es wurde also viel Talg „frei“. Schließlich wurde nie mehr Butter zum Kochen der Arbeitermahlzeiten genommen, nur noch Talg, sogar das von Schafen. So hat die Entdeckung des Petroleum die Ernährung der Arbeiter im Nordosten verschlechtert.

größer ist, als man sich dies gewöhnlich vorstellt. Es bedarf daher schon ziemlicher Zeit, ehe diese Mengen von Feuchtigkeit aus dem Bau entfernt sind, und erst dann vermag eine Austrocknung der Balken zc. auf natürlichem Wege vor sich zu gehen. In den Großstädten hat sich deshalb bei den Mietshäusern das Institut der „Trockenwohner“ herausgebildet, kleine Leute, die das erste Jahr die noch feuchten Räume zu ermäßigten Preisen beziehen und nun austrocknen helfen sollen. In der Wirklichkeit geschieht dies Austrocknen aber nur teilweise, da diese Mietshäuser gewöhnlich an der Heizung nach Möglichkeit sparen und schon aus diesem Grunde die vor Allem unerlässliche, möglichst ausgiebige Lüftung unterlassen. Dann kommt Stücken- und Wackboden dazu, Wärme an einzelnen Stellen in Verbindung mit Mangel an Ventilation, stellenweise auch Unsauberkeit, und so sind alle Vorbedingungen gegeben, nicht nur für alle möglichen Krankheitserscheinungen bei den Bewohnern, sondern auch für eine tüpige Entwicklung der etwa vorhandenen Schwammleiste. Deren Einschleppung aber vollzieht sich außerordentlich leicht. Der winzig kleine Same mit dem Härchen, an dem er sitzt, haftet überall leicht an. Er wird in den Kleidern, ja an den Werkzeugen der Arbeiter, wenn diese auf einem mit Schwamm behafteten Bau waren, herumgetragen. Er ist vielleicht schon vom Walde aus mit dem Holze hereingeschleppt worden, oder wird mit altem Material von einem anderen Bau in den Neubau übertragen. Denn in einem vom Schwamm durchseuchten Hause kann Alles infiziert sein: der Schwamm, das Holz, die Piegel. Vielfach ist ja auch eine Schwamm-

Dies ist in Kürze eine Skizze der Veränderungen in der Volksnahrung seit 40—50 Jahren.

## Die verdamnte Bedürfnislosigkeit.

Dies berühmte Wort Ferdinand Lassalle's hat die Gegner der Arbeiterbewegung, es hat die Kapitalmacht mitten in's Herz getroffen. Die Bedürfnislosigkeit der Arbeiter ist es ja, die allein es ermöglicht, daß die maßlose Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital stattfinden kann.

Schwindet die „verdamnte Bedürfnislosigkeit“, so werden auch vom Volle Mittel und Wege gesucht und gefunden werden, zur Befriedigung der erhöhten Bedürfnisse. Daß dann das denkende Volk sich den sozialistischen Ideen anschließt, ist keine Frage.

Deshalb erhebt sich immer ein großes Getöse auf der ganzen Linie der Antisozialisten, wenn irgend Jemand die Arbeiter auf eine bessere Lebenshaltung aufmerksam macht. Ja, weil fremde Arbeiter, besonders Italiener und Polen, bisher an der traurigsten Bedürfnislosigkeit gelitten und den Einheimischen dadurch empfindliche und schädigende Konkurrenz gemacht haben, daß sie mit geringeren Löhnen vorlieb nahmen, deshalb wurden sie bisher von der Bourgeoisie und von der „Herren“-Presse immer als die wahren Musterbilder hingestellt.

Je mehr freilich Italiener und Polen sich ihrer Klassenlage und der internationalen Solidarität bewußt werden und sich nicht mehr als Lohnbrüder mißbrauchen lassen, desto mehr sinken sie in der Achtung der Ausbeuter und der Laissez-presse des Geldsacks.

Wenn wir Sozialdemokraten nun mit Lassalle gegen die „verdamnte Bedürfnislosigkeit“ der Arbeiter im Namen des Kulturfortschritts eifern, und die Arbeiter auf die Notwendigkeit der Erhöhung und Vermehrung vernünftiger Bedürfnisse aufmerksam machen, dann sind wir Sozialdemagogen, Klassenheger, und wie all' die Schmeichelnamen noch heißen mögen; dann verführen wir die Arbeiter zu Schmelgerei und Genußsucht und zerstören das Familienglied.

Diese Heuchler! Als wenn da noch viel zu hegen und zu zerstören wäre. Diese Barbaren, die den ganzen Kulturfortschritt in der Ansammlung des Kapitals in wenigen Händen erblicken.

Lassalle, der bekanntlich zornig wurde über die deutschen Arbeiter, die jubelnd bei einem Glase sauren Krägers oder bei einem Stück schlechter Wurst sich vergnügten, der die Lazzaroni von Neapel vorführte, um zu zeigen, zu welcher Versumpfung die Bedürfnislosigkeit führe, Lassalle sagte auch unter Anderem, daß die Bourgeoisie, wenn sie die deutschen Dichtersöhne lesen und verstehen würde, die Bücher derselben auf öffentlichem Markte verbrennte.

An diesen Ausspruch wurden wir lebhaft erinnert, als wir kürzlich den Schiller wieder zur Hand nahmen, diesen großen Dichter, der in jedem Hause zu finden ist, in wenigen aber mit Verstand gelesen wird.

Der „Menschenfeind“, ein Fragment, so heißt eine geistvolle Dichtung unseres Schiller. In derselben führt der Dichter unter der Maske eines „Menschenfeindes“ uns einen Grafen vor, dessen Handlungen von der Menschenliebe geleitet werden. Man sähst sofort, daß der Dichter selbst seine Gedanken durch den Mund des Grafen verkündet.

Der „Menschenfeind“ liebt die Natur, er verurteilt den Haß und den Krieg, den Selbsthuf und die Schlemmerei der Reichen, er schafft die Leibeigenschaft auf seinen Gütern ab und hat einen gewissen Wohlstand bei seinen Landarbeitern eingeführt. Und dieser Mann ist betrübt und unwillig, als das Volk ihm an seinem Geburtstage unterthänig für solche That den Dank abstatten will und sich glücklich preist.

kultur in beschränktem Umfange vorhanden, die gar keine Beachtung findet, aber durch das Hinzutreten gewisser Umstände eine verheerende Ausbreitung gewinnen oder als Ausgangspunkt für andere Herde dienen kann. In die Neubauten wird der Hausschwamm auch sehr oft dadurch hereingeschleppt oder im Wachstum befördert, daß zu den Schlüpfungen der Zwischendecken Schlacken oder Asche, Kies usw. verwendet werden, welche durch längeres Lagern im Freien der Verunreinigung durch Exkremente, Pflanzenkeime u. dgl. ausgesetzt gewesen sind.

Der Hausschwamm ist nicht der einzige, aber soweit bekannt, der gefährlichste Feind; ein ebenfalls schädlicher Pilz ist z. B. der Lenzieses abietina Fries, der hauptsächlich am Fichtenholz vorkommt. Alle übrigen Pilze stehen an Schädlichkeit hinter diesem weit zurück. Es giebt außerdem viele, die wohl das lebendige Holz angreifen, aber weniger das Bauholz. Zu diesen gehört der Palmiaich, von den Forstleuten der Herdtreibs genannt, von den großen, tahlen Stellen, die seine Thätigkeit im Forste zurückläßt. — Die Feststellung der Krankheiten ist oft mit bloßem Auge und ohne eingehende Untersuchung unmöglich, da selbst ein ganz gesund aussehender Stamm allerhand Krankheiten bergen kann. Der Stamm zeigt im Querschnitt dunkle und helle Kreise, die Jahresringe, aus denen der Fachmann das Alter anzugeben und auch die Lebensgeschichte des Baumes abzulesen vermag. Die Fläche zeigt sich, soweit der Baum ein regelmäßiges Wachstum und eine genügende Ernährung gefunden, als gleichmäßig gebildet, meist rechtlichen, dickwandigen

Er antwortete auf die Dankesbezeugungen in folgender Weise: „Ja — ja, das Erbreich war gut und es fehlte nicht an der milden Sonne, wenn sich der kriechende Busch nicht zum Baum aufrichtete. Es ist meine Schuld nicht, wenn Ihr da liegen bleibt, wo ich Euch hinwarf. Euer eigen Geständnis spricht Euch das Urteil. Diese Genügsamkeit beweist mir, daß meine Arbeit an Euch verloren ist. Hättet Ihr etwas an Eurer Glückseligkeit vermist — es hätte Euch zum ersten Male meine Achtung erworben.“

In das Feuer mit den Schiller'schen Werken! Er heßt das Volk auf, er predigt den Klassenhaß und den Unfrieden, er wendet sich ja auch gegen die Bedürfnislosigkeit, ja, er verachtet sogar die genügsamen Menschen. Schade, daß der Kerl, der Schiller nicht mehr lebt — wir wollten ihn durch Gefängnis, Verfolgung und Verleumdung schon müde machen und von seinen sozialistischen Ideen heilen — so hören wir die brutaleren unserer Gegner rufen.

Die Ruhigeren unter denselben werden sich allerdings hinter den Ohren kratzen und verlegen lächelnd eingestehen, daß sie garnichts davon gewußt hätten, daß der Sozialismus bewußt und unbewußt unter ihrem eigenen Dache sein Unwesen treibe. Der Schiller wird vom Bücherstalle, wo er und andere Geistesheroen in schönen Prachteinbänden ungeführt und unbefähigt dastehen, heruntergenommen, und — „da steht's wirklich wörtlich; das haben wir ja niemals gelesen.“

Die eine Hoffnung bleibt ihnen, diesen „Gebildeten“, daß ihre Kinder und die übrige „bessere“ Gesellschaft ja den Schiller ebenfalls nicht lesen; sonst allerdings würden auch sie sich für die Verbrennung der schön gebundenen Werke erklären.

Wir aber freuen uns, daß selbst der ideale Schiller, der von der gesamten deutschsprechenden Welt hochgeehrte Dichter, in einer für den Sozialismus und den Kulturfortschritt so hochwichtigen Frage das Wort zu unseren Gunsten ergriffen hat, und zwar in einer Weise, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Aus allen Buchstaben jener drastischen Antwort, die der „Menschenfeind“ dem glückwünschenden Volke giebt, glottt uns das bedeutungsvolle Wort entgegen:

„Die verdamnte Bedürfnislosigkeit.“

## Berichte.

**Arnswalde.** Am 4. Oktober tagte unsere Mitglieder-versammlung. Nachdem das Protokoll verlesen, wurden die Beiträge erhoben, sodann die Abrechnung vom 3. Quartal, welche von den Revisoren für richtig befunden, verlesen, worauf unserem zukünftigen Kassierer die Bücher überliefert wurden. Hierauf beschloß man nach einer längeren Diskussion, am 17. Oktober das Stiftungsfest abzuhalten, worauf Schluß der Versammlung erfolgte.

**Berlin.** Am Mittwoch, den 14. Oktober, tagte eine sehr stark besuchte öffentliche Zimmererverammlung, in welcher der Vertrauensmann, Fischer, über „Unsere Taktik für die Zukunft“ referierte. Die Taktik müsse unbedingt eine andere werden. Jedem halbwegs Einfichtsvollen müsse es doch klar sein, daß die ertungene Verbesserung der Arbeitszeit eine Nothwendigkeit ist, an der auch in Zukunft festgehalten werden muß. Durch die günstigen Arbeitsverhältnisse seien aber eine große Anzahl der Zimmerer sorgloser geworden, so daß sie nicht genügend auf dem Posten wären. Die gegenwärtige flauere Zeit wurde aber bereits von den Unternehmern benützt, um das Ertrugene wieder rückgängig zu machen, wie ein von der Innung verbreitetes Rundschreiben beweist. (Siehe unter Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.) Die Platzdeputirten-Versammlung habe sich auch am Montag damit beschäftigt, daß in Zukunft die Platzperce aufgehoben werden solle, da dieselbe wegen der gegenwärtigen Zahl der Arbeitslosen nicht wirksam genug sei. Die Lohnkommission habe eine dementsprechende Resolution aus-

stellen zusammen. Haben irgend welche Störungen in der Entwicklung stattgefunden, so finden sich an den in dieser Zeit angelegten Stellen ungleichmäßige Bildungen, dünnwandige Stellen, mit Harz ausgefüllte Widen. Kommt ein Pilz hinein in diese Gänge, so findet er einen bequemen Weg für seine zerstörende Weiterbildung. Solche Stellen sind von außen nicht zu bemerken, die Festigkeit und Gesundheit des Holzes daher von außen nicht zuverlässig zu beurtheilen.

Der Vortragende unterstützte seine Ausführungen durch Vorlegung von interessanten Proben der besprochenen Pilze in den verschiedenen Entwicklungsstufen und zog aus dem Vorhergehenden die Schlussfolgerung, daß zur wirksamen Bekämpfung der Krankheiten unseres Bauholzes, vor Allem des Hausschwammes, in erster Linie eine bessere Kontrolle der Föhrer nothwendig erscheine. Diese müsse, wie schon im Vorausgehenden nachgewiesen sei, eingehender ausgeübt werden als bisher, indem an Stelle des Sammers das Mikroskop als Untersuchungsinstrument trete. Für die Bekämpfung aber könne er als erstes und bis jetzt zuverlässigstes Mittel nur eine genügende Austrocknung der Balkenlagen und Fußböden durch Lüftung der Balkenlage, welche mit dem Schornstein in Verbindung zu setzen wäre, empfehlen. Denn mit der Zuführung von frischer Luft und Licht würden die Vorbedingungen für die Pilzentwicklung abgeschritten. Die bisher empfohlenen chemischen Mittel tödteten zwar bei direkter Berührung das Mycel ab, vermochten aber doch nicht sicher überall hinzubringen, wo dasselbe sitzt und seine Zerstörung im Innern fortsetzt.

gearbeitet, die Redner in seinen weiteren Ausführungen zur Annahme empfiehlt. Die Arbeitslosenunterstützung müsse ebenfalls aufhören, um die Mittel für die Lohnbewegung im nächsten Jahre aufzusparen, da in 14 Tagen allein M. 590 für Arbeitslose und M. 215,50 für Gemäßregelte gezahlt wurden, mithin der Streifonds alsbald erschöpft sein würde. Die Platzsperr mußte nach der Meinung der Lohnkommission nur über die größeren Baupläge verhängt werden, da sie für die kleineren sich als zwecklos erwiesen habe. Besonders aber möge man bei den Abrißarbeiten der Gewerbeausstellung, die mit den größten Gefahren verknüpft sind, auf der Hut sein, namentlich in Bezug auf den Bauunternehmer Kadise, der nur 50 % Stundenlohn zahlt. Im nächsten Frühjahr möge man aber nicht nur neue Forderungen stellen, sondern auch dafür sorgen, daß für die Zimmerleute Berlins ein eigener Arbeitsnachweis errichtet werde. (Beifall.) Die von dem Referenten vorgeschlagene Resolution wurde in ihren einzelnen Punkten von mehreren Rednern in der sehr ausgedehnten Diskussion, an der sich abwechselnd Webers, Hoff, Kildert, Dühring, Lehmann, Kube, Knüpfer, Schaffer u. a. beteiligten, in zumeist zustimmender Weise befürwortet. Einige Redner wollten aber die Arbeitslosenunterstützung weiter bestehen lassen, während die übrigen der Meinung waren, daß man auch seiner Ueberzeugung einige Opfer bringen müsse. Kummer berichtet eine diesbezügliche Aeußerung Fischer's betreffs der Platzsperr bei Wiesner dahin, daß diese Sperr insofern ganz gerechtfertigt war, weil der Unternehmer zwar anfangs alle Forderungen bewilligte, aber anstatt 55 % Stundenlohn und der neunhündigen Arbeitszeit nur 52 1/2 % zahlte und die Arbeitszeit verlängerte. Als sich die Arbeiter dagegen verwahrten, wurden sie einfach gemahregelt, während andere sich freiwillig anboten, billiger zu arbeiten. Hierauf gelang die Resolution in folgender Weise einstimmig zur Annahme: „In Erwägung: Da mit dem 15. Oktober die klimatischen Verhältnisse es verbieten, daß auf den einzelnen Baupläzen entgegen unserer diesjährigen Beschlüssen noch zehn Stunden gearbeitet werden kann, beschließt die heutige öffentliche Versammlung: 1. Sämtliche Platzsperr sind aufzuheben; dagegen verpflichten sich sämtliche Zimmerer Berlins, nur für einen Stundenlohn von 55 % zu arbeiten; sämtliche Bauten, wo dieser Minimallohn nicht gezahlt wird, sind zu sperren. 2. Die Unterstüzung dieser Kameraden geschieht in der bisherigen Weise: Verheiratete M. 2, Unverheiratete M. 1,50 pro Tag; jedoch fällt diese Unterstüzung mit dem 17. Oktober d. J. fort. 3. Die Arbeitarten bleiben in Kraft und ist jeder in Berlin und Umgegend arbeitende Zimmerer verpflichtet, jeden Arbeitswechsel der Kommission zu melden. 4. Um jedem weiteren Vorgehen der Unternehmer gegenüber gestützt zu sein, verpflichtet sich jeder arbeitende Kamerad, wöchentlich mindestens 20 % als Unterstüzung für die Gemäßregelten, für den Agitations- und Unterstüzungsfonds zu zahlen, so wie sämtliche Vorkommnisse auf den Bauten der Lohnkommission zu melden.“ Nach kurzer Diskussion wird beschlossen, die Wahl der Lohnkommission auf ein Jahr vorzunehmen. Als Vertrauensmann wird Fischer wieder gewählt; als Kassierer Hoff, Hank und Biel als Mitglieder der Lohnkommission. Zu Revisoren werden Hugo Lehmann und Schaffer ernannt. Fischer theilt noch mit, daß alle Diejenigen, die bis zum 1. August nicht abgerechnet haben, nach dem 15. Oktober öffentlich bekannt gemacht werden sollen.

**Erfurt.** Am 8. Oktober tagte eine öffentliche Zimmererverammlung. Ueber „Die konfessionellen Arbeitervereine Deutschlands und die Gewerkschaftsbewegung“ referierte Herr Franz Jährentamm. Der Referent verbreitete sich sehr eingehend über die Entstehung der Hirsch-Duncker'schen, katholischen und evangelischen Arbeitervereine und beleuchtete in längerer Rede den vorgelegten Zweck derselben gegenüber der modernen Arbeiterbewegung. In jenen Vereinen, wo Arbeitgeber, Beamte und Geistliche dominieren, welche Letztere ja auch die Führer der betreffenden Arbeitervereine seien, könne nie den Klagen der Arbeiter Rechnung getragen werden, da sich ja die Herren in ihr eigen Fleisch schnitten, wenn sie die Forderungen anerkennen; daher hüteten sie sich, Redner wies auf die modernen Arbeitervereine hin, wo die Arbeiter selbst durch kräftige Organisationen sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen fördern. Der Referent führte als Beispiel die Erfurter Maurerbewegung an, die nur durch ihr kräftiges Handeln standhalten konnte und so einen Sieg errang. Auch besprach er eingehend die traurige Lage der Erfurter Zimmerer, die eine der traurigsten am Plage sei. Vor Allem empfahl er eine kürzere Arbeitszeit, da im Baubetriebe nachgewiesen sei, je länger die Arbeitszeit, desto mehr Unglücksfälle. Auch würde dann die Reservearmee der Arbeitslosen vermindert werden, die sich für ein Butterbrot anpreisen und so ihren Kameraden Konkurrenz machen. Je kürzer die Arbeitszeit, desto höher steigt auch der Lohn. Der Referent erntete reichen Beifall für seinen Vortrag. Nachdem die vorgeschlagenen fünf Mann zur Berichterstattung über die hiesigen Zustände gewählt waren, wurde die nur schwach besuchte Versammlung geschlossen.

**Gera.** Am 6. Oktober tagte unsere Mitgliederversammlung, der vom Vorsitzenden mitgeteilt wurde, daß Kamerad Memeyer, der ein Referat zugesagt, vor dem 24. Oktober nicht kommen könne. Darüber entspann sich eine längere Debatte. Es wurde lebhaft beobachtet, daß unsere Bewegung wieder hinaufgehoben wird, denn in der öffentlichen Versammlung soll eine Lohnkommission gewählt werden, welche unsere Forderungen für nächstes Jahr den Meistern zu unterbreiten hat. Man einigte sich dahin, gleich in dieser Versammlung eine Kommission

zu wählen; 9 Personen wurden hierauf gewählt. Ferner wurde beschlossen, die Beiträge an das Gewerkschaftskartell abzuliefern und einen Zeitungshalter anzuschaffen. In der Umgegend soll mehr Agitation betrieben werden; zu einem Vortrage in Rüdersdorf meldete sich Kamerad Rißel. **Erlangen.** In unserer Versammlung am 11. Okt. ließen sich vier Kameraden in den Verband aufnehmen. Dann wurde mitgeteilt, daß unser treues Mitglied Joseph Reichardt soeben verstorben sei. Sein Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. Dann wurde zu den uns überlieferten Anträgen zum süddeutschen Provinzialverbandstage Stellung genommen und beschlossen, uns dem Karlsruher Antrage anzuschließen; dann wurde ein Ausschuß gewählt, der mehr Leben in die Zahlstelle bringen soll, denn die Versammlung war wieder nur schwach besucht.

**Görlitz.** Am 29. September fand eine öffentliche Versammlung der Maurer und Zimmerer statt. Ueber die Unfallgefahr im Baugewerbe und die papierenen Unfallverhütungs-Vorschriften, sowie über eine Eingabe an den Magistrat um Einführung baupolizeilicher Bestimmungen referierte Kamerad Eck. Er führte aus: Wenn heute die Baumeister aus dem 15. und 16. Jahrhundert das schnelle Herstellen von Palästen, Kirchen usw. sehen würden, würden sie es nicht für möglich halten, daß es so schnell geht. Das Reichstagsgebäude ist in 10, das Reichsgerichtgebäude in 7 Jahren erbaut worden, während zur Erbauung des Straßburger Münsters die Zeit von 1277 bis 1439 notwendig war. Hieraus folgt schon, daß nicht mehr die nötige Vorsicht für das Leben und die Gesundheit der Bauarbeiter obwaltet. Der Staat und die Kommunen gehen mit schlechtestem Beispiel voran, obgleich die Staatsbetriebe als Muster dienen sollten, sie vergeben die Arbeit an den, welcher die billigsten Arbeiterhochen zu liefern vermag. Die Folge davon ist die Unfallverhütung auch der wenigen durch die Unfallverhütungs-Vorschriften bestimmten Schutzvorrichtungen. Nur zu natürlich ist, daß die Privatbauten in derselben Art, wie die staatlichen „Musterbauten“ ausgeführt werden. Der Profitgier der Unternehmerrhums macht nicht halt. Der Arbeiter bezahlt mit seiner Gesundheit die Beche. An einer Reihe von Beispielen zeigt Redner die riesigen Abgebote bei Submissionen. Es wird aber nicht nur schnell, sondern auch schlecht gebaut. Die große Zahl der Neubausinstürze beweist das. Wie viel mehr Häuser würden insolge schlechter Ausführung aber noch einstürzen, ständen die Gebäude alle frei. Die schlechte Bauweise geschieht wiederum auf Kosten der Bauarbeiter. Unzählige Krüppel laufen umher, unzählige Familien sind ihres Ernähers beraubt. An all' diesem Elend muß ein Teil der Schuld auch dem Arbeiter selbst beigemessen werden. Vielen Arbeitern ist es unbekannt, daß die Zustände auf Bauten Mißstände sind, sie nehmen Alles als selbstverständlich hin, ein anderer Teil der Arbeiter betrachtet es als Sport, über 2 Balken zu springen; durch diese Kunststücke wird der Unternehmer in der Meinung bestärkt, daß alles in bester Ordnung ist. Der ältere, mehr abgehandene Arbeiter, wird entlassen, weil er als Gymnastiker zu steif ist. Die vernünftigen Bauarbeiter haben sich die nötige Mühe gegeben, Besserung herbeizuführen, ein kleiner Teil hat das gethan, der größte Teil trägt aber seine Knochen gleichgültig zu Markte. Die Beseitigung der Unfallgefahr ist eine Machfrage, diese Macht muß aber der Arbeiter sich verschaffen. Die Unfallverhütungs-Vorschriften sind längst verbesserungsbedürftig und das Wenige, was als gut gilt, wird nicht besorgt. Von den Berufsgenossenschaften ist nicht zu erwarten, daß sie etwas Besseres an die Stelle des Bestehenden legen. Die Berufsgenossenschaft ist nur eine Interessenvertretung der Unternehmer. Wir haben daher von der Stadtverwaltung den Erlaß von baupolizeilichen Bestimmungen zu fordern, wir haben aber auch die Pflicht, für Beseitigung der Unfallgefahr selbst einzutreten, das werden wir aber nur mit Erfolg können, wenn wir organisiert sind. Es gelang hierauf ein an die Stadtverwaltung gerichtetes Schreiben zur Verlesung. Es wird darin gefordert, in die zu erlassenden Vorschriften Folgendes mit aufzunehmen: 1. In jeder Etage, sowohl an der Vorder- als Hinterfront, ist ein Schutzbach anzubringen; 2. Die Ausleger der stiegenden Gerüste sind durch eine Stiege zu stützen; 3. Jede Balkenlage ist sofort abzudecken; 4. Die Windelher sind mit Brettern dicht zu verschlagen und die Balkenabdeckung muß doppelt sein; 5. Die Treppe muß mit einem Geländer versehen und frei von Schutt und Material sein; 6. Gruben müssen fest umfriedigt, oder abgedeckt sein; 7. Bei Beginn des Baues ist sofort eine Baubude zu errichten, soweit als möglich davon ab ein Abort, derselbe muß mit einem Dach versehen und so beschaffen sein, daß der Benutzende nicht gesehen werden kann; 8. Die Kontrolle für Bauten ist baufachkundigen Personen zu übertragen, dieselben dürfen weder Unternehmer noch Leiter eines Baugeschäftes sein. Die Versammlung beschloß, diese Forderungen dem Magistrat zuzustellen. Mit der Ausführung dieser Arbeit wurden die Maurer Ober und Kupke, sowie der Zimmerer Eck beauftragt.

**Hamel a. d. W.** Am Dienstag, den 6. Oktober, tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Nachdem der Kassierer die Abrechnung vorgelegt hatte, die von den Revisoren für richtig befunden, wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Dann wurden zwei Mitglieder aufgenommen. Als Delegierter zum Gewerkschaftskartell wurde Kamerad Hüttmann gewählt. Kamerad Neubauer wurde in den Arbeitsnachweis gewählt. Als Revisor wurde Kamerad Hohlstein gewählt. Im Verschiedenen wurde bemängelt, daß unsere Versammlung immer so schwach besucht ist. Es wurde der Beschluß gefaßt, in

nächster Zeit eine öffentliche Versammlung der Bauhandwerker und Bauarbeiter einzuberufen. Dann wurde bemängelt, daß unser erster Vorsitzender seinen Posten nicht richtig vertritt. Er kommt gar nicht oder ist immer der letzte bei Versammlungen. Es wurde beschlossen, in nächster Versammlung ihn aufzufordern, seinen Posten besser zu vertreten oder niederzulegen. Dann wurde beschlossen, am 1. November ein Vergnügen abzuhalten.

**Hannover.** Am 13. Oktober fand unsere Mitgliederversammlung statt. Zum ersten Punkt wurden die Sonntagsarbeiten auf den Zimmerplätzen von Flamme und Harmann scharf getadelt, da sich der Meister Flamme vor nicht langer Zeit erdreistet hat, sämtliche Verbandsgesellen auf die Straße zu setzen. Ein Redner, der ebenfalls mit entlassen war, machte darauf bekannt, daß sämtliche Kameraden, welche den letzten Sonntag dort gearbeitet hätten, von der Polizei auf Veranlassung Flamme's notirt seien. Dann wurde hervorgehoben, da doch jetzt die kürzere Arbeitszeit beginne und es hier am Orte, hauptsächlich bei den Maurern, Usus sei, nur eine halbe Stunde Mittag und dann noch nicht einmal Vesper zu machen, hiergegen entschieden Front zu machen, denn unser Bestreben sei doch, die Arbeitszeit zu verkürzen. Hierauf wurde der Vertrauensmann beauftragt, sich mit den anderen Vertretern der Gewerkschaften in Verbindung zu setzen, um eine öffentliche Bauarbeiterversammlung einzuberufen, damit endlich hierin Abhilfe geschaffen werde. Des Weiteren wurde zur Sprache gebracht, daß zwei Mann wieder in dem Noach'schen Geschäft die Arbeit aufgenommen hätten, jetzt aber nur statt der geforderten 42 % Stundenlohn 34 % pro Stunde ausbezahlt erhalten. Die Abrechnung von unserem Stiftungsfest ergab einen Ueberschuß von M. 116, wovon per Anträge M. 30 der Bibliothek, M. 25 den freikundigen Werftarbeitern Fleisburgs und M. 25 dem Gefangenenverein überwiesen wurden; der Rest soll der Unterstüzungskasse zufließen. Zum Schluß protestirte noch die Versammlung auf das Entschiedenste gegen die Ausdrücke, welche in Bezug auf den Verband auf dem mecklenburgischen Parteitage zu Lübeck fielen.

**Hof.** Am 11. Oktober tagte unsere Mitgliederversammlung. Die Abrechnung vom 3. Quartal wurde verlesen. Die Einnahme betrug M. 151,25, die Ausgabe M. 73,25 und der Bestand M. 78. Die Revisoren erklärten die Abrechnung für richtig, worauf dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Der bisherige erste Vorsitzende hat seinen Posten freiwillig niedergelegt; an dessen Stelle wurde Kamerad Goller, an Stelle des zweiten Kassierers wurde Kamerad Kuckoschak gewählt.

**Löbtau.** Am 1. Oktober tagte eine öffentliche Zimmererverammlung, in der Genosse Heintke über den Zweck der Organisation sprach. Die Zimmererorganisation lasse noch viel zu wünschen übrig, meinte der Redner, und zeigte an den Organisationen in anderen Gewerben, wie segensreich sie wirkten. Als er dann auch auf die Organisationsbestrebungen der Tiere zu sprechen kam, intervenirte der überwachende Beamte, er meinte, das gehöre nicht zur Sache. Genosse Heintke versuchte ihn über die Nationalökonomie zu belehren, worauf der Beamte ihm das Wort entzog. Lindner knüpfte an diese Wortentziehung, kam aber nicht so weit, da wurde auch ihm das Wort entzogen, darin sind die „gemüthlichen“ Beamten in Sachen nämlich groß. Die Debatte riß aber doch nicht ab, der Beamte, der den Schluß der Versammlung gewiß gern gesehen hätte, mußte eben warten. Unter „Gewerkschaftliches“ sprachen auch die Genossen Heintke und Lindner nachmals.

**Osternburg.** Am 18. Oktober fand unsere regelmäßige Monatsversammlung statt. Zunächst wurden die Beiträge einliefert, worauf sich eine längere Diskussion über ein Unterstüzungsgesuch eines Lehrlings, Namens Salomo, entwickelte, welche damit endigte, daß es jedem Kameraden überlassen wurde, sein Scherstein hierzu zu zeichnen. Zur Aufzählung der Reiseunterstüzung wurde Kamerad Hermann Schulz, wohnhaft Ballerhaderstraße 26, gewählt. In „Verschiedenes“ wurde beschlossen, unser Vergnügen am 31. Oktober stattfinden zu lassen. Als Comité wurden Otto Krüger, Karl Fischer, Wilhelm Regel und Karl Zauter gewählt. Nach einem herzlichen Appell an die anwesenden Kameraden, doch besser für den Versammlungsbuch zu agitieren, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Schwerin.** Am 30. September tagte eine öffentliche Zimmererverammlung, in der Kamerad Schrader aus Hamburg einen Vortrag hielt über die Maschinen, wie dieselben sich in den letzten Jahren vermehrt und dadurch die Arbeit beschränkt haben, deshalb liegen viele Kameraden auf der Landstraße. Er ermahnte deshalb die Kameraden, streng an der Organisation zu halten, damit der Lohn erhöht und die Arbeitszeit verkürzt wird. Hiermit war der Vortrag beendet. Nunmehr wurde erläutert, wie das Submissionswesen beseitigt werden könne. Kamerad Schrader führte aus, das lasse sich durch die Gewerkschaftsorganisation nicht besorgen, sondern dadurch, daß man nicht dem Mindestfordernden, sondern Dem, der das mittlere Gebot abgibt, den Zuschlag erteilt. Dieser Antrag wurde angenommen und von der Versammlung beschlossen, denselben an die Stadtbehörde zu schicken. Hierauf folgte Schluß der Versammlung.

Am 6. Oktober tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung, die trotz der reichhaltigen Tagesordnung schwach besucht war. Der Schriftführer verlas das Protokoll, der Kassierer die Abrechnung, wofür demselben Decharge erteilt wurde. Dann wurde die Abrechnung von unserem Vergnügen verlesen, welches einen Ueberschuß von M. 30 ergab. Eine Diskussion entspann sich über die Arbeitszeit im Februar; dieselbe soll von 7 1/2 bis 5 Uhr festgesetzt werden. Der Vorstand soll sich

bieserhalb mit den Mauern in Verbindung setzen und ein Schriftstück an die Innung einreichen. Es ist aber notwendig, daß die Kameraden sich regelmäßiger an den Versammlungen beteiligen, denn es scheint gerade, als ob der Winterurlaub schon eingetreten wäre bei ihnen.

**Spandau.** Am 29. September tagte unsere Mitgliederversammlung, in der Genosse Faber einen Vortrag über den Rauchwindel hielt, wobei er die Hochpapier gehörig kennzeichnete. Dann wurde über den Stand der Platzsperr berichtet und beschloffen, dieselbe auch ferner aufrecht zu erhalten. Die Streibrechtler Bartel, Nr. 14346, Gille, Nr. 14328 und Macogewsky, Nr. 9458, wurden aus dem Verbands ausgeschlossen. Den Versammelten wurde an's Herz gelegt, für die Ausbreitung der Organisation zu sorgen, besonders diejenigen, welche auf dem gesperrten Plage arbeiten, zu belehren, damit sie die Arbeit niederlegen. Für den verunglückten Kameraden Platt ward eine Sammlung veranstaltet.

**Stettin.** Eine öffentliche Zimmererverammlung tagte am Mittwoch, den 7. d. M., in der „Zentralherberge“ auf der Eschade. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Die Platzsperr bei Zimmermeister Hagenau und die dort gezahlten Klassenlöhne“, nahm Kamerad Steinfurth das Wort. Derselbe führte an, daß 23 von den obersteleischen Zimmerern, welche bei Hagenau gearbeitet hätten, abgereist seien, weil ihr Kontrakt am 1. Oktober abgelaufen war und Zimmermeister Hagenau eine Verlängerung desselben wohl nicht gewünscht hatte. Es hätten nun etwa 20 Stettiner Zimmerer die Arbeit daselbst aufgenommen. Einen genaueren Bericht könne er leider nicht geben, da die dort arbeitenden Kameraden es nicht für nötig erachtet hätten, der Lohnkommission einen Bericht zu überliefern, und fordert Redner die etwa anwesenden Kameraden vom Platz Hagenau auf, sich näher über die Verhältnisse, unter denen sie die Arbeit aufgenommen haben, auszusprechen. Es entspann sich eine lebhaftere Debatte über diesen Punkt. In derselben wurde darauf hingewiesen, daß es hauptsächlich darauf ankomme, den Stundenlohn von 45  $\frac{1}{2}$  nicht momentan zu erringen, sondern denselben auch für längere Zeit festzuhalten. Man müsse fortwährend darauf hinarbeiten, die uns noch fernstehenden Kameraden zur Organisation heranzuziehen, um dann gemeinschaftlich vorzugehen. Des Weiteren wurden die Kameraden ermahnt, sich den Winter über nicht in Gleichgültigkeiten zu verlieren, sondern an der Organisation festzuhalten, denn dieselbe könne im nächsten Frühjahr wieder für die Stettiner Zimmerer von großer Wichtigkeit sein. Der Werth der Organisation zeigt sich doch augenscheinlich bei allen Streiks. Eine Resolution, die Lohnfrage für dieses Jahr ruhen zu lassen, wurde abgelehnt und folgender Antrag angenommen: „Die heutige öffentliche Zimmererverammlung beschließt: die Lohnfrage auf dem Platz Hagenau den dort arbeitenden Kameraden zu überlassen, verspricht aber, falls es zur Arbeitseinstellung kommt, dieselben zu unterstützen.“ Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

**Wandshof.** Am 14. Oktober tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung, in welcher zunächst der schlechte Versammlungsbesuch einer Diskussion unterzogen wurde; besonders tadelte man, daß nicht einmal die Gewerkschaftsdelegierten erschienen waren, einen Bericht zu erstatten. Der Antrag, eine öffentliche Versammlung abzuhalten, wurde angenommen, und hierzu Donnerstag, den 29. Oktober, festgesetzt, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale, dafür fällt die Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 28. Oktober, aus. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.

**Wiesbaden.** Am 7. Oktober tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Zwei Kameraden ließen sich in den Verband aufnehmen. Nach der Versammlung haben sich noch Mehrere zur Aufnahme gemeldet. Die Versammlung war übrigens gut besucht. Kamerad Hymann hielt einen Vortrag über „Die Nothwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit auf zehn Stunden.“ Es müsse zunächst versucht werden, diese Forderung auf gutlichem Wege durchzusetzen. Die Kameraden sollten es aber nicht so machen, wie 1890; da haben gerade jene, welche vorher die größten Mäuler hatten, nachher den Karren in den Dreck geschoben. Kamerad Schmidt erläuterte die Nothwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung ebenfalls und forderte die Kameraden auf, Mann für Mann dem Verbands beizutreten; dies sei Vorbedingung. Die Reden fanden allgemeinen Beifall und werden ihre gute Wirkung nicht verfehlen.

**Zwickau.** Sonntag, den 11. Oktober, hielten die Zimmerer hierorts eine öffentliche Versammlung ab. Redakteur Goldstein sprach über „Zweck und Nutzen der Organisation“. In der Diskussion äußerten sich sämtliche Redner im Sinne des Referenten und führten die Erfolge vor Augen, welche nur durch eine festgeschlossene Organisation erzielt werden können. Zur Auszahlung der diesjährigen Wanderunterstützung wurde Kamerad Spizner gewählt. Zum Schluß wurde noch Stellung genommen zur künftigen Landeskonferenz und wurde nach kurzer Diskussion der Antrag der Zimmerer Leipzigs gutgeheißen.

**Baugewerbliches.**

**Risiko der Bauarbeiter.** Bei der Hessianischen Baugewerkschaft hat sich die Zahl der Unfälle wiederum ganz erheblich gesteigert. Im August 1896 gelangten 247 Unfälle (darunter 3 mit tödlichem Ausgange) zur Anzeige, gegen 228 im selben Monat des Vorjahres.

München, 13. Oktober. Am Sonnabend fiel in der Falkenturmstraße in München ein Zimmermann vom

Dach eines Hauses in den Hofraum und verlor sich hierbei derartig, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. — 16. Oktober. Am Mittwoch Vormittags gegen 11 Uhr, fiel bei einem Neubau im Thal ein Arbeiter ab und mußte, anscheinend nicht unerheblich verletzt, in das Krankenhaus gebracht werden.

An einem Neubau zu Würzburg stürzte ein 18jähriger Mauerer vom zweiten Stockwerk in den Keller und erlitt schwere Verletzungen.

In Mainz ist am 8. Oktober ein Tagelöhner fünf Stockwerke hoch von einem Neubau abgestürzt. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und sonstige Verletzungen und blieb auf der Stelle todt.

Worms, 13. Oktober. Ein Mauerer stürzte gestern Abend von dem dritten Stockwerk eines Hauses in der Hardtgasse so unglücklich herab, daß er alsbald verstarb. Berlin, 16. Oktober. Ein eigenartiger Bauunfall hat sich am Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr auf dem Grundstück Unter den Linden 6a zugetragen. Der 47 Jahre alte Arbeiter Gustav Nirdorf aus der Weberstraße 10 war hier bei einem Abbruch beschäftigt und nahm die Balken in Empfang, die aus dem nächsthöheren Geschoss herabgelassen wurden. Dabei verwickelte er sich unten in das Tau, wurde mit hochgezogen, stürzte dann wieder herunter und wurde von einem nachfallenden Balken getroffen, der ihm den Knochen des linken Oberarmes durchschlug. Der Verunglückte mußte mittelst einer Drostele in ein Krankenhaus gebracht werden.

Stuttgart. Am 16. Oktober stürzte von einem Neubau in der Landhausstraße ein Arbeiter ab und zog sich schwere Verletzungen des Rückenmarks zu, so daß er in das Krankenhaus gefahren werden mußte.

Wilhelmshaven. Beim Deckenschalen fiel der Zimmermann M. Wardzinski vom Gerüst, und da die unter dem Gerüst befindliche Fallentage nicht zugedeckt war, stürzte der Betreffende eine Etage herunter, wodurch er sich einen Weirbruch zuzog.

Bahrenfeld. Ein bei einem Bau beschäftigter Arbeiter brach mit einer Leiter zusammen und stürzte in die Tiefe hinab. Er zog sich Verstauchungen an Armen und Beinen zu und wurde dem Krankenhause übergeben.

Bei einem Neubau in Budapest ordnete der Poller an, die zur Betonirung benötigten Zementsäcke auf das Gerüst im zweiten Stock zu tragen. Das Gerüst stürzte unter dem Gewicht ein, durchschlug die Decke des ersten Stockes und fiel mit den Arbeitern in das Kellergerölbe. Ein Arbeiter blieb todt neun derselben wurden verwundet; drei von diesen dürften kaum mit dem Leben davontommen.

**Die Bauhätigkeit in Nürnberg** ist in diesem Jahre recht reger. In den drei abgelaufenen Quartalen wurden 963 Baugesuche eingereicht, gegen 799 in der gleichen Zeit des Jahres 1895, 640 des Jahres 1894 und 599 des Jahres 1893. Es betrafen davon neuer Neubauten 271, gegen 207 in der gleichen Zeit des Jahres 1895, 165 des Jahres 1894 und 121 des Jahres 1893. Die Baumeister haben dabei hübsche Profite erzielt, die Bauarbeiter gehen dabei leer aus, weil die größte Anzahl derselben gedankenlos in die Welt hineinlebt und sich um die Organisation nicht kümmert.

**Die Bauhätigkeit in Hamburg.** Die fürchterliche Krisis, welche die Bauarbeiter Hamburgs durchzumachen hatten, wird allmählig überwunden; eine Zusammenstellung über die alljährliche Vermehrung der Wohngefasse und der für die Privatbauhätigkeit angewendeten Bausummen ergibt das folgende bemerkenswerthe Bild:

	Wohnungsgefasse.	Bausumme.
im Jahre 1885	weniger 420	11,2 Mill. Mk.
1886	mehr 1571	19,0 „ „
1887	2977	25,1 „ „
1888	3182	32,8 „ „
1889	5404	54,4 „ „
1890	8111	50,8 „ „
1891	6771	59,3 „ „
1892	7288	42,3 „ „
1893	5982	24,7 „ „
1894	4050	23,0 „ „
1895	1172	25,6 „ „

Daß sich im Jahre 1885 die Wohnungsgefasse verminderten, hängt mit der Anlage des Freihafens zusammen. Daß in den Jahren 1893 und 1894 sich die Wohngefasse stärker vermehrten, als 1895, obgleich im letzteren Jahre die angewendete Bauumme größer als in den Vorjahren war, hat seine Ursache darin, daß 1893 und 1894 viele Wohnungen getheilt worden sind, so daß häufig aus einem Wohngefasse zwei entfallen. Die Hamburger Hausagrarier wissen sich in Zeiten der Krisis zu helfen!

Im Jahre 1896 hat die Bauhätigkeit wieder einen kleinen Aufschwung genommen. Im Monat September gingen im Baupolizeibureau im Ganzen 720 Anzeigen und Mittheilungen ein. Von diesen Eingängen betrafen: Neubauten von Wohnhäusern 31, von Fabrikgebäuden, Speichern und dergl. 1, von Stallgebäuden, Schauern und dergl. 39; An-, Um- oder Aufbauten von Wohnhäusern 45, von sonstigen Gebäuden 24; Reparatur oder Veränderung an Vorlägen, Dächern, Wänden etc., Anlage von Verbindungsthüren zwischen benachbarten Grundstücken 97; Fachwerks- und Strohdach-Reparaturen 8; Arbeiten in Beziehung zum öffentlichen Grunde (Sperrmaß, Einfriedigung, Ueberfahrten, Abflüsse nach öffentlichen Gewässern usw.) 53; gewerbliche und sonstige besondere Anlagen, auch Gruben und dergl. 40; Feuerstätten, Zentralheizungen 33; Gasöfenbrenner, elektrische Be-

leuchtung 5; Abbruch von Wohnhäusern 8, von anderen Gebäuden 16; Separationen 17; Gelbauten, Straßen-, Regulirung, Anlage neuer Straßen, Baulinien und dergl. 11; Allgemein-, Feuer- und Sanitäts-Polizeiliches 261; gerichtliche Requisitionen 1. Nach der Zusammenstellung der beendeten Neubauten, An-, Um- und Aufbauten und der Abbrüche sind im September d. J. zu Wohnzwecken 79 Gebäude mit 598 Gelassen (von welchen 9 nicht zu Wohnzwecken bestimmt waren) und zwar 63 Vorderhäuser und 16 Hinterhäuser, bezw. 62 Etagen- und 17 Familienhäuser fertig gestellt worden. Zu anderen Zwecken wurden vollendet: 3 Fabrikgebäude, Speicher etc., 41 Stallgebäude, Schuppen, Schauer usw., 3 Theater, Kirchen, Schulen etc.) mit zusammen 3 Wohngefassen. Von An-, Um- und Aufbauten wurden 55 Gebäude betritten und sand durch solche Bauten in 6 Fällen eine Vermehrung, in 5 Fällen eine Verminderung der Wohngefasse in denselben statt. Von Abbrüchen wurden 22 Gebäude und 10 Wohngefasse betroffen. Vom 1. Januar bis ultimo September sand eine Vermehrung der überhaupt vorhandenen Wohngefasse um 1726 statt, gegen 907 für denselben Zeitraum des vorigen Jahres.

Die Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter ist bei alledem aber immer noch erschreckend groß, so daß wir warnen, nach Hamburg zu kommen.

**Die diesjährige Bauhätigkeit in Köln a. Rh.** Nach einer Aufstellung der päpstlichen Baupolizei wurden in der Zeit vom 16. Juni bis 15. September 567 Baugesuche genehmigt, und zwar zum Neu- oder Umbau von Wohngebäuden 268, von öffentlichen Gebäuden 12, von Fabriken 12, von sonstigen Bauwerken 275. Von den Gesuchen zu Wohngebäuden betrafen 74 Umbauten und 194 Neu- und Erweiterungsbauten. Von letzteren entfielen auf Bayenthal 4, Lindenthal 23, Ehrenfeld 19, Nippes 35, Deutz 10, Neustadt 63, Altstadt 40. Die Zahl der Bauabnahmen betrug in der gleichen Zeit 348, die von neu errichteten bezw. erweiterten Wohngebäuden 142, und zwar in Bayenthal 4, Lindenthal 9, Ehrenfeld 20, Nippes 14, Deutz 2, Neustadt 54, Altstadt 39.

**Die Berliner Gewerbeausstellung** ist vorbei, Onkel Felix, der erste stellvertretende Vorsitzende, der auch bei der Schließung geredet, hat nicht einmal einen Orden bekommen und tröstet sich nun mit folgenden Worten:

„Mit Stolz dürfen die Aussteller und ihre erwählten Vertreter, die Männer, welche das Werk zu schaffen mußten, auf ihr Werk zurückblicken, denn solche Arbeit ist des Bürgers höchste Bierde und reicher Segen wird der Mühe Preis!“

**Wer liefert die billigsten Arbeiterknochen?** Von der königlichen Eisenbahn-Betriebsinspektion 3 in Krefeld war die Bewegung von 2450 Kubikmeter Erde zur Erweiterung des Bahnhofes Goch öffentlich ausgeschrieben. Die Eröffnung der Angebote am 7. d. M. ergab folgendes Resultat: Horix in Crefeld M. 6446,50, Maier in Wesel 4468, Derts Jacob in Goch 4062, Luz in Düsseldorf 4032,50, Fenten in Goch 3996, Böcker in Caltar 2452, Lucas & Sohn in Wardhausen (bei Cleve) 2112.

**Ein Riesen-Drehthurn** wird, wie durch das Patent- und technische Bureau von Rich. Lüders in Oßrlitz mitgetheilt wird, das Hauptausstück der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 sein. Derselbe soll nach den Plänen des Ingenieurs Devic erbaut, 115 m hoch werden und eine sechseckige Form mit 24 Stockwerken erhalten. In der Nacht soll der Thurn mit 20 000 bunten elektrischen Glühlampen erleuchtet werden, während am Tage ein in seiner Spitze angebrachtes Glockenspiel von 64 Stimmen die Besucher erfreuen soll. Dabei soll sich das ganze Gebäude in jeder Stunde einmal um seine Achse drehen, und so den im Thurne befindlichen Personen Gelegenheit geben, das Panorama der Ausstellung und von ganz Paris und seiner Umgebung besichtigen zu können, ohne hierbei auch nur einen Schritt thun zu müssen.

**Sozialpolitisches.**

**Der Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands** hat vom 11. bis 17. Oktober in Gotha stattgefunden. Die Tagesordnung war sehr reichhaltig, sie wurde aber schnell erledigt, schneller als die vorausgegangenen Parteitage ihre weniger umfangreichen Tagesordnungen erledigt haben. In dieser Beziehung werden auch die zukünftigen Parteitage noch Fortschritte machen. Denn die Thatsache, daß der Parteitag ebensowenig wie Kongresse und Generalversammlungen der Gewerkschaften die obwaltenden Zustände, unter denen die Arbeiter zu leiden haben, beseitigen kann, kommt der großen Masse immer klarer zum Bewußtsein. Die Verhandlungen werden sich immer mehr reduzieren auf die Prüfung und Kritik der vorliegenden Thätigkeit.

Einiges Interesse versprachen die Parvus'schen Vorschläge, betreffs regerer Agitation und energischeren Vorgehens im Reichstage zur Herbeiführung des Achtundtags. Die Sache hat aber keine sehr großen Dimensionen angenommen. Die sozialdemokratische Partei ist für künstlich eingefädeltte Aktionen, auch wenn sie Erfolg zu versprechen scheinen, nicht leicht zu haben. Ob das gut oder nicht gut für die Arbeiter ist, wollen wir nicht entscheiden; vom Standpunkte des wissenschaftlichen Sozialismus ist die jetzt befolgte, mehr negative Haltung resp. Taktik jedenfalls die richtigere, denn Mißerfolge sind dabei ganz sicher ausgeschlossen.

Die Quard'schen Vorschläge, die vor dem Parteitage, besonders in der politischen Arbeiterpresse so viel Staub aufgewirbelt haben, wurden von ihrem Schöpfer auf den Parteitag geschleppt. Ihm ist es allerdings nicht ganz gut bekommen und das schadet auch nichts. Der Zweck, den Quard mit seinen Vorschlägen verfolgte, ist nachgerade so ziemlich klar hervorgetreten. Der Zweck ist erfreulicherweise vereitelt worden, was Quard veranlaßte, nun in weinerlichen Redensarten auf dem Parteitage sich über den groben Ton zu beschweren, mit dem er abgeknittelt worden. Es haben sich aber keine Trauerweiber gefunden, auf deren Bekleid er wohl gerechnet haben mag. Auch dieses bildet einen Fortschritt.

Uns kann es ganz recht sein, daß auf dem Parteitage nicht mehr von den „sozialpolitischen“ Aufgaben der Gewerkschaften geredet worden ist, denn die viele Rederei ist nur schädlich. Anders läge die Sache, wenn die Partei den Gewerkschaften verbieten wollte, sich mit solchen Sachen zu befassen. Das fällt ihr aber garnicht ein. Parteigenossen, die sozialpolitisch thätig sein wollen in den Gewerkschaften, die brauchen nur Hand anzulegen, Arbeit ist genug da, auch ohne Parteitagsbeschluss. Wer von solchen Dingen aber immer nur redet, um als Freund der Gewerkschaften gesehen zu werden, der erregt mit der Zeit einen ganz berechtigten Verdacht gegen sich.

**Zum Submissionswesen.** Die Handels- und Gewerbelammer zu Leipzig ersuchte das Ministerium des Innern, eine Regelung des Submissionswesens in Sachsen in Angriff zu nehmen. Als den geeignetsten Weg hierfür hielt sie die Einberufung einer Konferenz aus Vertretern der Regierung und Sachverständigen des Handels- und Gewerbestandes, welche die Grundsätze aufzustellen haben würde, die in Zukunft bei Staatsubmissionen maßgebend sein sollten. Dabei ging sie von der Erwartung aus, daß die vom Staat erlassenen Vorschriften auch von den Gemeinden angenommen werden würden. Als Vorschläge für eine derartige Konferenz stellte die Kammer folgende Forderungen auf: 1. Die Vergebung von Arbeiten und Lieferungen darf nicht an einen Generalunternehmer, sondern nur an sachkundige Fachleute erfolgen. 2. Bei der Ausschreibung sind die Lose möglichst klein zu bemessen. 3. Personen, die wegen Bankrotts bestraft sind, sind von der Vergebung auszuschließen. 4. Bei der Vergebung von Arbeiten oder Lieferungen sollen eidlich verpflichtete Sachverständige, denen jeder unmittelbare und mittelbare Wettbewerb verboten sein muß, zugezogen werden, falls auffällige Preisnotierungen bei den Angeboten zu Tage treten. 5. Den Submittenten muß das Recht, bei Eröffnung der Offerten zugegen zu sein, gewährleistet werden. 6. Die Arbeiten und Lieferungen sind bei angemessenen Angeboten möglichst am Orte zu vergeben. — Das Alles, so bemerkt die „Leipziger Volksztg.“, würde dem Submissionswesen, oder richtiger Submissionsunwesen, wenig Abbruch thun. Das einzig Richtige wäre, das System der Vergebung öffentlicher Arbeiten im Wege der Submission entweder ganz zu beseitigen, oder aber, so weit das nicht möglich ist oder nicht angebracht sein sollte, daß dabei nach vernünftigen wirtschaftlichen Grundsätzen verfahren wird, wovon keine Rede sein kann, wenn solche Arbeiten an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Behörden sollten es sich zum Grundgesetz machen, bei allen Angeboten zu prüfen, ob der Unternehmer bei seiner Forderung in der Lage ist, einen anständigen Arbeitslohn zu zahlen und gutes Material zu verwenden. Dafür sind aber natürlich unsere unternehmerfreundlichen gesinnten Behörden nicht zu haben.

Auch in der Schweiz beschäftigen sich gewerbliche Kreise mit der Frage, wie das Submissionswesen gesetzlich zu regeln ist. Der Zentralvorstand des schweizerischen Gewerbevereins spricht in einem Kreisreiben an die Sektionen die Ansicht aus, der wirksamste Weg zu einem geordneten Verfahren sei der Erlaß eines schweizerischen Gewerbegesetzes bzw. Schaffung von Berufsvereinigungen. Doch hofft der Gewerbeverein, auch dadurch etwas zu erreichen, daß er den eidgenössischen, kantonalen und Gemeindeverwaltungen einige Grundzüge der Vergebung zur Berücksichtigung empfiehlt. Er postuliert unter Anderem, daß nur größere Submissionen vergeben, daß die Eingabe- und Lieferungsfristen genügend bemessen und daß der öffentlichen Ausschreibung genaue Pläne zu Grunde liegen sollen. Eingaben nach Einheitspreisen sollen die Regel bilden. Das Verfahren des Auf- und Absteigens von Voranschlagspreisen bezeichnet der Gewerbeverein als unzulässig. Ort und Stunde der Eröffnung der eingelangten Angebote sollen in der Ausschreibung bekannt gegeben und die Bewerber zur Theilnahme an der Eröffnung eingeladen werden. Ueber dieselbe soll ein genaues Protokoll aufgenommen und den Interessenten zur Einsicht aufgelegt werden. Angebote, welche Preisansätze enthalten, deren Betrag mit dem Werthe der verlangten Leistung oder Lieferung in offenbarem Mißverhältnis steht, will der Gewerbeverein als unreeller Wettbewerb von vornherein ausschließen.

**Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.**

**An die Zimmerer Süddeutschlands.**

Am 1. und 2. November 1896 findet der fünfte Provinzialverbandstag der Zimmerer Süddeutschlands im „Gasthof zur Rose“ in Heilbronn statt. Vorläufige Tagesordnung:

1. Eröffnung durch das Agitationscomité am 1. November, Vormittags 10 Uhr. 2. Wahl einer Mandatsprüfungskommission. 3. Wahl eines Bureau's.

4. Aufstellung der Geschäftsordnung. 5. Endgültige Feststellung der Tagesordnung. 6. Geschäfts- und Kassenbericht der Agitationskommission. 7. Vorlage des Tarifs zur Abschaffung der Affordarbeit (Zahlstelle München). 8. Bericht der Delegirten. 9. Erledigung der eingelaufenen Anträge. 10. Diskussion über: a) Erläuterung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen (Referent Gutfreund aus Straßburg); b) Organisation und Agitation (Referent Kulmann aus München). 11. Festsetzung des Vorortes zur Abhaltung des nächsten Verbandstages und Verschiebendes.

Diejenigen Zahlstellen, welche die Delegirtenwahl noch nicht vorgenommen haben, werden ersucht, dies unverzüglich nachzuholen. Die Kosten für ihre Delegirten hat jede Zahlstelle selbst zu tragen. Alle Anfragen, Wünsche, Anträge, sowie Gelder sind an den Unterzeichneten zu richten. Die gewählten Delegirten haben ein vom Vorsitzenden und dessen Stellvertreter unterzeichnetes und mit dem Stempel der Zahlstelle versehenes Mandat vorzuweisen. Erkennungszeichen der Empfangskommission ist eine rothe Schleife an der linken Brust.

Vins Schilling,  
Mittelstraße Nr. 99, Mannheim.

In Würzburg haben unsere Kameraden am 11. Oktober ein Arbeitsnachweisbureau in der Sandstraße 35, bei Felsinger, eröffnet. Dasselbe hat sich bis jetzt ganz vorzüglich bewährt.

**Die Todten reiten schnell.** In Wolgast, wo seit längerer Zeit eine Verbandszahlstelle besteht, gefallen sich einige Zimmerer darin, derselben möglichst viel Hindernisse in den Weg zu legen. Es sind das die Büttel der Meister. Sie pflegen die alte Junktorganisation angeblick, wollen sich aber nur der Kasse derselben bemächtigen; es sind M. 300 darin. Die modernen Jopsgesellen versuchen nun, mit allerhand unehrlichen Streichen die Verbandsmitglieder aus der Kasse zu drängen, aus der in Krankheitsfällen ein Zuschuß gezahlt wird. Jetzt leugnen sie gar schon, daß ein Statut existire. Die Verbandsmitglieder werden den Gaunern bei passender Gelegenheit einen Strich durch die Rechnung machen.

Am 5. Oktober fand das übliche Quartal statt, da waren die Herren erfreulicher Weise unter sich, die Verbandsmitglieder waren ferngeblieben. Im Ganzen waren am Tage 5 und Nachts 14 Festtheilnehmer. Die Innungsmeister hatten sich bei ihren Bütteln eingesnuden, blöten einige Mal Hurra! und verschwanden dann wieder mit langen Gesichtern, weil die Praktiken ihrer Büttel nicht mehr Erfolg gehabt haben. Zu Neujahr, wenn Altgesellenwahl stattfindet, dann wird die Mitgliedschaft natürlich besser vertreten sein.

Aus Berlin. Das Rundschreiben, welches die hiesigen Hezer verfaßten, hat folgenden Wortlaut:

Innungs-Bund  
der Bau-, Maurer- u. Zimmermeister zu Berlin.  
Geschäftsamt: Kochstr. 3.

Berlin, den 2. Oktober 1896.

Geehrter Herr Kollege!

Nachdem durch die verschieden bemessene Arbeitszeit auf den einzelnen Baustellen vielerlei Unzuträglichkeiten entstanden sind, dürfte es der lebhafteste Wunsch aller Fachgenossen sein, daß vom nächsten Frühjahr eine gleichmäßige Arbeitszeit auf allen Bauten bzw. Arbeitsplätzen innegehalten wird. Die unterzeichnete Kommission glaubt auch nicht in der Annahme fehlzugehen, daß es gleichermaßen in dem Wunsche der Herren Kollegen liegt, wieder die zehnstündige Arbeitszeit in vollem Umfange als Normalarbeitstag einzuführen.

Zur Vornahme der geeigneten Schritte nach dieser Richtung hin ist es vor allen Dingen nötig, zuverlässige Angaben darüber zu erhalten, welche Arbeitszeit überwiegend in dieser Bauzeit in den einzelnen Geschäften innegehalten wurde. Wir ersuchen Sie daher ebenso höflich wie dringend, den angehefteten Fragezettel, gewissenhaft ausgefüllt, binnen drei Tagen dem Geschäftsamt der Innung einzusenden.

Hochachtungsvoll

Die Kommission zur Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse:  
Arens. Bredered. Döbler. Gottheimer. Hartmann.  
Pannier. Schloepke.

An der Arbeit sind die Ausbeuter in Berlin. Am 13. Oktober legten in dem Baugeschäft von Nießner sämtliche Zimmerer die Arbeit nieder, weil vier Kameraden gemäßigelt worden waren. Nießner benutzte die Gelegenheit, um Zimmerer für 52 1/2 % Stundenlohn zu bekommen.

**Burer Augenlidererfolg** ist die prozentuale Erhöhung der Klassenlöhne, das zeigt sich auch in Stuttgart. Bei der Vereinbarung, welche die Beendigung der Ausperrung zur Folge hatte, machten die Baumeister das Zugeständniß, den Lohn allgemein um 8 pSt. zu erhöhen. Neu eingestellte Arbeiter werden aber mit ganz niedrigen Lohnsätzen abgefunden und bei dem raschen Wechsel der Arbeiter wird der Lohn auf diese Weise rasch bald allgemein auf sein Niveau herabgedrückt. Es ist deshalb vortheilhafter, wenn man auf Einführung und Anerkennung eines bestimmten Mindestlohnes besteht.

Aus Schwerin. In der Streitsache um die den hiesigen Maurern und Zimmerern vermachten Demmler'schen Legate, deren Auszahlung seitens des Testamentsvollstreckers verweigert worden ist, stand am Montag,

den 5. Oktober, Termin an vor dem Oberlandesgericht in Rostock. Die Sache kam jedoch nicht zur Verhandlung, da der Termin auf Antrag der Parteien ausgesetzt war. Neuer Termin ist auf den 28. Januar 1897 anberaumt.

**Die große Bewegung der Konfektionsarbeiter** scheint dem Schneiberverbände nicht allzuviel eingebracht zu haben. Die Abrechnung vom 2. Quartal weist 8399 männliche und 3407 weibliche Mitglieder auf. Da braucht man sich kaum zu wundern, daß die unmittelbaren Erfolge der Bewegung längst zum Teufel sind.

Die Steinseher Hamburgs befinden sich seit Wochen im Streik und appellieren an das Solidaritätsgesühl aller Arbeiter, für finanzielle Unterstützung zu sorgen. Die Kasse der Organisation ist erschöpft, so daß anderweitige Hilfe noth thut. Gelder sind zu richten an Chr. Wiese, Hamburg, Niebnerstraße 50.

**Statistisches über die Gewerkschaften in Stuttgart.** Einem eingehenden Berichte des dortigen Gewerkschaftsartells entnehmen wir die folgenden Zusammenstellungen. Von den in den einzelnen Gewerben beschäftigten Arbeitern sind organisiert:

Brauer.....	93,5	Gutmacher.....	39,0
Bergolber.....	93,3	Lithographen.....	39,0
Buchdrucker.....	87,7	Tapezierer.....	35,0
Dachdecker.....	87,5	Rüfer.....	31,6
Häner.....	80,0	Sattler.....	30,0
Siebmacher.....	80,0	Holzarbeiter.....	29,6
Bildhauer.....	69,0	Bäcker.....	27,5
Handschuhmacher.....	68,2	Flaschner.....	19,4
Zimmerer.....	58,0	Schuhmacher.....	18,5
Maurer.....	50,0	Fuhrleute.....	16,9
Gläser.....	48,6	Metallarbeiter.....	16,7
Steinhauer.....	48,0	Hülfsarbeiter.....	16,6
Buchbinder.....	46,6	Goldarbeiter.....	16,0
Schmiede.....	46,0	Gipser.....	15,0
Maler.....	45,0	Schneider.....	9,5
Maschinisten.....	40,0	Ronditoren.....	4,6
Tabatarbeiter.....	39,4		

Die Einnahmen pro Kopf betragen in den einzelnen Gewerkschaften für das Halbjahr vom 1. Januar bis 30. Juni 1896:

	M.		M.
Gutmacher.....	40,54	Goldarbeiter.....	3,70
Buchdrucker.....	31,85	Hülfsarbeiter.....	3,60
Ronditoren.....	12,83	Sattler.....	3,60
Bildhauer.....	12,50	Flaschner.....	3,24
Handschuhmacher.....	8,65	Fuhrleute.....	3,12
Zimmerer.....	8,57	Maurer.....	2,66
Brauer.....	6,50	Maschinisten.....	2,54
Maler.....	6,27	Metallarbeiter.....	2,46
Holzarbeiter.....	6,20	Dachdecker.....	2,—
Gläser.....	6,—	Schuhmacher.....	1,73
Tabatarbeiter.....	6,—	Rüfer.....	1,54
Buchbinder.....	5,40	Schmiede.....	1,50
Bergolber.....	5,32	Bäcker.....	1,18
Schneider.....	4,35	Gipser.....	1,18
Tapezierer.....	4,28	Steinhauer.....	—,58
Lithographen.....	3,76		

Die Gesamtausgabe beziffert sich auf M. 48 119,12, eingeschlossen M. 17 906,76 Abfertigungen der einzelnen Verbandszahlstellen an ihre Zentralkasse, so daß also eine Nettoausgabe von M. 30 212,36 verbleibt. Von dieser Summe entfallen auf die in Stuttgart in der ersten Hälfte dieses Jahres stattgehabten Streiks zusammen M. 15 955,68, gleich 52,8 pSt. der ganzen Ausgaben. An den Ausgaben für Streiks sind betheiligt die

Bildhauer.....	mit M.	2680,50
Holzarbeiter.....	" "	4433,58
Maurer.....	" "	2069,02
Schmiede.....	" "	600,—
Steinhauer.....	" "	1344,64
Zimmerer.....	" "	4827,94
Zusammen...	M.	15955,68

„Geht nicht nach Transvaal!“ Unter dieser Stichmarke brachten wir vor einigen Wochen einen Artikel, der mehrere Auswanderungslustigen nicht gefiel; dieselben setzen sich vielleicht über ihren Kummer hinweg, wenn sie die folgenden Nachrichten lesen:

Bremische Zigarrenarbeiter, die nach Johannesburg ausgewandert waren, weil man ihnen im Kontrakt Löhne zugesichert hatte, die nach deutschen Begriffen hoch sind, machten die schlimme Erfahrung, daß die kontraktmäßigen Löhne in Johannesburg nicht einmal zum nothdürftigen Leben ausreichten. Beispielsweise mußten für Kost wöchentlich M. 31,50 bezahlt werden, ein Glas Bier kostet 50 %, ein Schnaps ebenso viel, und ein Zimmer für zwei Personen monatlich M. 80. Als die Bremer durch eisernen Fleiß und übermäßige Arbeit auf höheren Verdienst kamen, wurden ihnen horrende Abzüge gemacht, wobei die Polizei den Schutengel des Unternehmers spielte. Die Zigarrenarbeiterinnen belamen in der betr. Fabrik anfänglich M. 20 Lohn, dann wurden ihnen M. 5 abgezogen. Da der Lebensunterhalt für Mädchen wenigstens M. 25—28 beträgt, so find sie — sagt der Bericht — natürlich auf die Prostitution angewiesen. Kurz in Transvaal treibt der Kapitalismus seine Raubwirtschaft so toll wie kaum in einem anderen Lande. Mögen sich's also die deutschen Arbeiter dreimal überlegen, ehe sie sich an das Ausbeutertum der Boeren-Republik verdingen. Aus Johannesburg wird weiter gemeldet, daß ein großer Streik der eingeborenen Arbeiter auf den

leitenden Minen ausgebrochen sei und sich ausdehne. Sechshundert Auskündige versuchten die Arbeiter mit Gewalt einzuschüchtern. Militär wird zusammengezogen.

### Gewerbegerichtliches.

**Die Thätigkeit des Berliner Gewerbegerichts.** Nach dem soeben erschienenen Verwaltungsbericht des Magistrats von Berlin für 1895/96 hat das Berliner Gewerbegericht im Berichtsjahre 11 794 Klagen erledigt, und zwar durch Vergleich 5282, durch Verzicht 3, durch Zurücknahme 2447, durch Anerkenntnis 70, durch Versäumnisurtheil 1211, durch Urtheil den Rest. Die meisten Klagen wurden von Arbeitern gestellt: 6816 Klagen mußten angestrengt werden, um rückständigen Lohn ausbezahlt zu erhalten; 4512 mal wurde Entscheidung beantragt, weil die Herren Arbeitgeber glaubten, sie hätten nicht nöthig, sich an die 14tägige Kündigungsfrist zu halten.

Diese Zahlen werfen gerade kein günstiges Licht auf die Haltung und den geselligen Sinn der Berliner Arbeitgeber ihren Arbeitern gegenüber. Ueber die Thätigkeit des Gewerbegerichts als Einigungsamt theilt der Bericht mit, daß das Gericht zum ersten Mal aus Anlaß des Militäreffektensattlerstreiks bei der Firma Voh Söhne am 14. September 1895 zur Vermittelung angerufen worden sei und gleich den ersten Streitfall durch gütliche Vereinbarung geschlichtet habe. Im Ganzen wurde es bis 31. März 1896 11 mal von beiden streitenden Parteien angerufen; sämtliche Verhandlungen führten zur Beendigung des Ausstandes: 5 durch Vergleich, 5 durch Schiedspruch, einer durch provisorischen Vergleich. Unter diesen Ausständen waren die bedeutendsten der der Zimmerer mit 2000 Auskündigen und der der Konfektionsarbeiter. Auch bei dem großen Streit der Tischler mit 10 600 Auskündigen verhandelte das Gewerbegericht, ohne jedoch von einer der beiden Parteien angerufen worden zu sein.

### Polizeiliches und Gerichtliches.

**Ueber „groben Unfug“.** Wie, zum großen Theil unter dem Druck der politischen Verhältnisse, der Begriff: Grober Unfug sich gewandelt hat und mit ihm die Rechtsprechung, lehrt ein kurzer Rückblick in seine Geschichte: Das Allgemeine preussische Landrecht, T. II, Tit. 20, § 183 sagte: Muthwillige Buben, welche auf den Straßen oder sonst Unruhe erregen oder grobe Unfittlichkeiten verüben, sollen usw. Diese Bestimmungen waren nicht mißverständlich. Dann kam die Verordnung vom 17. August 1835: § 1. Die Strafe der muthwilliger Buben . . . bestimmt der § 183, Titel 20, Theil II Landrechts. Wird Unfug dieser Art, wohin auch Aufregung durch Geschrei und Pfeifen zu rechnen, bei Gelegenheit eines Auflaufs verübt, so zc. Endlich wurde das preussische Gesetzbuch gemacht. Der Entwurf von 1850 sprach nur von ruhestörendem Lärm und warf den Unfug über Bord. Die zweite Kammer wollte es anders. Sie schob den „groben Unfug“ ein, und ihre Kommission bemerkte: Die Kommission erkannte an, daß die Bestimmung des § 183, Titel 20, Theil II Allgemeinen Landrechts durch Hinzufügung des Zusatzes „oder groben Unfug verübt“ hergestellt werden müsse . . . Diese Bestimmung ist dann, sachlich unverändert, in das Reichsgesetz übergegangen.

Und was ist in den Händen der Richter aus ihr geworden? Es ist soweit gekommen, daß ein Hoch auf die Sozialdemokratie, eine Berufserklärung, wenn sie nicht von der Militärbehörde ausging, eine Bemerkung „Zug ist fernzuhalten“, selbst ein Vortragsstück über den Lenbachbilder-Diebstahlprozeß als grober Unfug angesehen wurde. Als solcher gilt auch schon die Mittheilung, daß ein bestimmter Wirth seinen Saal zu bestimmten Versammlungen nicht herbeige. Und jetzt ist in Breslau ein Reklameur bestraft worden, weil er eine Notiz veröffentlichte, deren sachliche Richtigkeit sämtliche preussische Staatsanwälte zusammengenommen nicht werden abstreiten können.

Wir haben es herrlich weit gebracht!

### Der Polzeikampf gegen die Gewerkschaften.

Daß Gewerkschaften von der Behörde als politische Vereine betrachtet werden, wenn sie sich in ihren Versammlungen mit den Fragen des Arbeiterdaseins zc. beschäftigen, geht wieder aus einer im „Vorwärts“ mitgetheilten Entscheidung hervor, die der Bezirksstelle Schöneberg des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes auf eine Beschwerde zugegangen ist: In dieser Entscheidung heißt es nämlich: „Ihr Verein ist ein politischer. In den Sitzungen und Versammlungen sind keineswegs nur, wie Sie angeben, gemäß § 152 der Gewerbeordnung die Interessen der Mitglieder in Bezug auf günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen verhandelt, sondern auch verschiedentlich politische Gegenstände erörtert worden. In der Sitzung vom 7. Mai 1894 ist über Gelegenheitswirthschaft zum Schutze der Arbeiter gesprochen, am 4. Juni desselben Jahres ist über das Verhalten des Reichstages zum Achtsfundentag verhandelt worden.“ Aus diesen und noch einigen anderen, in der Entscheidung angeführten Gründen müsse angenommen werden, daß der Verein bezwecke, politische Gegenstände zu erörtern. Da drängt sich nun die Frage auf, so schreibt die Frankf. Btg., warum die landwirthschaftlichen Kreisvereine und die sonstigen agrarischen Korporationen, die z. B. den Antrag Kanitz erörtern, nicht ebenfalls als politische Vereine betrachtet und dementsprechend behandelt werden? Die Antwort ist freilich nicht schwer zu finden. Sie lautet wohl dahin, daß der

Staat heute die Agrarier als seine artigen, die Arbeiter, besonders die sozialdemokratischen, aber als seine unartigen Kinder ansieht, weshalb den Einen gewährt werden dürfe, was den Anderen zu verjagen sei.

**Aus Mecklenburg.** Am 18. Oktober sollte in Grevesmühlen eine gewerkschaftliche Versammlung stattfinden, dieselbe wurde vom Bürgermeister verboten. Das heißt, der Herr wie die Einberufer an das Ministerium und da bekommen die Arbeiter keine Erlaubniß, Versammlungen abzuhalten, deshalb unterlassen sie das Gesuch gleich von vornherein.

**Dresden, 15. Oktober.** Ein Nachspiel zum hiesigen Maurerstreik fand gestern Abend seinen Abschluß. Elf Angeklagte saßen auf der Anklagebank, die seit August in Untersuchungshaft geschmachtet.

Nachts 10 Uhr erfolgt die Urtheilsverkündung: Das Urtheil lautet gegen Wegner wegen verführter und vollendeter Nöthigung, Hausfriedensbruch und Uebertretung (ruhestörender Lärm) auf 10 Monate Gefängniß, Heinze wegen derselben Delikte 5 Monate, Scholz wegen Hausfriedensbruch 6 Monate, Wille wegen Nöthigung, Hausfriedensbruch und Uebertretung 5 Monate 2 Wochen, Anders und Sattler je 1 Monat 2 Wochen, Butte 4 Monate 2 Wochen, Kadass und Escher wegen Hausfriedensbruch je 1 Monat, Schelle 2 Monate und Dittrich wegen Beleidigung 7 Monate Gefängniß. Zusammen also 4 Jahre 2 Monate Gefängniß. Von der dreimonatlichen Untersuchungshaft wird nur einem Jeden 1 Monat als verbüßt angerechnet und sofern die ausgeworfene Strafe nicht höher ist, die Verurtheilten sofort entlassen.

In der Begründung wurde ausgeführt, das Gericht sei zu der Ansicht gekommen, „daß die Belastungszeugen die Wahrheit, die Angeklagten aber die Unwahrheit gesagt haben.“ Die recht verständigen Ausführungen des Verteidigers scheinen keine Einwirkung gehabt zu haben; er hatte ausgeführt:

„Die Verkürzung der Arbeitszeit sei eine Kultur-aufgabe. Das sittliche Familienleben wird nur gesichert, wenn die Arbeitszeit eine kurze ist; da müsse man doch in einem Kulturlande wie Sachsen Alles daran setzen, den Arbeitern bei ihrem Streben nach Verkürzung der Arbeitszeit behülflich zu sein. Wenn aber Polen und Böhmen hier als Kulturfeinde auftreten, dann könne man es den Arbeitern nicht verdenken, wenn sie sich dagegen wehren. Die Motive waren also nicht schlechte, sondern das Gegenheil.“

Nun, auch dieser Prozeß wird zur Stärkung der Gewerkschaftsbewegung in Sachsen beitragen.

**Aus Wriegen** meldet die „Freis. Btg.“: Der Führer der dortigen Sozialdemokraten, Salomo, machte in Lokaltältern bekannt, daß er Arbeitern und unbemittelten Personen Sonntags in der Zeit von 10—12 Uhr schriftliche Arbeiten unentgeltlich anfertige. Der Gemeinderath war der Ansicht, daß „ein solches Ingerat in der evangelischen Gemeinde Anstoß und öffentliches Vergerniß erzeuge“ und ersuchte um polizeiliches Einschreiten. Die Polizei unterlagte darauf die fernere Anfertigung, sowie die öffentliche Ankündigung dieser Arbeiten bei M. 30 Strafe und drohte zugleich den beiden Lokaltältern die gleiche Strafe an, wenn das Ingerat auch ferner veröffentlicht würde. Nun kündigte Salomo an, daß er die Arbeiten in der Zeit von 11—1 Uhr anfertigen werde, also zu einer Zeit, wo kein Gottesdienst stattfindet und auch die Ladengeschäfte geöffnet sind. Darauf wurde gegen ihn eine Strafe von M. 30 von der Polizei festgesetzt. Die Sozialdemokraten ließen sich diesen prächtigen Agitationsstoff nicht entgehen und veranstalteten am letzten Sonntag eine öffentliche Versammlung. Als Salomo das Verhalten des Gemeinderathes und der Polizei scharf kritisirte, wurde die Versammlung aufgelöst.

**Aus dem Regen unter die Transegerietzen** dieser Tage in München zwei Frauen, sie hatten während des Streiks der Böttcher zwei Streikbrechern zugerufen: „Hungerleider, Streikbrecher“, und sollten dieselben dadurch zum Streik aufgefordert haben. Das Schöffengericht verurtheilte sie deswegen zu 3 Tagen Haft. Sie legten Berufung ein und erreichten die Aufhebung des erstinstanzlichen Urtheils, wurden aber zugleich wegen „groben Unfugs“ zu 3 Tagen Haft verdonnert. Die eine Frau benahm sich hier recht muthig, sie sagte ganz einfach, der eine „Beleidigte“, der doch Mitglied des Zentralverbandes der Böttcher sei, hätte die Pflicht gehabt, sich am Streik zu betheiligen, was dem Präsidenten des Gerichtshofes die Neugierung entlockte: „Sie scheinen den Streik für eine sehr hohe Institution zu halten.“ Man sollte meinen, es hätte auch Freisprechung erfolgen müssen, da sich die Frau der Rechtswidrigkeit ihrer Handlung dann nicht bewußt gewesen sein kann. Indessen handelt es sich hier um Sachen, die anderer Natur sind, als wenn der Sohn reicher Eltern stiehlt.

### Bermitteltes.

**Eigenthümlichkeiten des menschlichen Organismus.** Der Mensch ist am Abend kleiner als am Morgen; die Größe zwischen Anfang und Ende des Tages varirt ungefähr um 26 Millimeter. Im Sommer wiegt ein gesunder Mensch za. 1 1/2 Kilogramm weniger als im Winter. Unter allen Geschöpfen von gleicher Größe hat der Mensch das schwerste Gehirn, im Durchschnitt 2 Kilogramm auf je 50 Kilogramm Körpergewicht, während ein 500 Kilogramm wiegender Ochse nur 1 1/2 Kilogramm Gehirn besitzt. Im menschlichen Körper befinden sich

242 Knochen, nämlich 60 im Kopfe, 60 im Rumpfe, 62 in Armen und Händen, 60 in Beinen und Füßen. Das Herz macht in einer Stunde za. 4000 Zusammenziehungen. Die gesammte im Körper befindliche Blutmasse, 8 bis 13 Kilogramm schwer, passiert nämlich 18 Mal das Herz und durchläuft in einer Minute mindestens einen Raum von 40 Meter. Der Puls einer erwachsenen Person schlägt in der Minute nicht unter 80 und nicht über 90 Mal, für gewöhnlich macht er 84 Schläge. Im vorgerückten Alter reduziert sich die Anzahl der Pulsschläge auf 60 in der Minute.

### Ueber die Weltuntergangs-Prophezeiung

für 1899 schreibt Prof. W. I. L. Foerster, der Leiter der Berliner Sternwarte, im „Reichsanzeiger“: Auf Grund unvorsichtiger und ungenauer, vielleicht auch mißverständlich entstellter Aeußerungen von wissenschaftlicher Seite verbreitet sich seit einiger Zeit in weiten Kreisen die Vorstellung, daß im Jahre 1899 die Gefahr eines sogenannten „Weltunterganges“ bevorstehe. Dieser Wahn — übrigens in ähnlicher Weise schon drei oder vier Mal in diesem Jahrhundert vorgekommen — stützt sich darauf, daß im November 1899 die Wiedertekehr des Zusammenstreffens der Erde mit einem ziemlich dichten Schwarm von kleinen Himmelskörpern bevorsteht, welcher sich mit einer Umlaufzeit von nahezu 33 1/2 Jahren in einer die Erdbahnlinie kreuzenden Bahn um die Sonne bewegt, und dessen Zusammenstreffen mit der Erde an dem Erscheinen überaus zahlreicher und glänzender Sternschnuppen in den obersten Schichten der Atmosphäre wahrgenommen wird. Das letzte Zusammenstreffen dieses Schwarmes mit der Erde hat in der Nacht vom 13. zum 14. November 1866, etwa zwischen 1 und 3 Uhr Morgens (Berliner Zeit), stattgefunden. Die nächst vorhergegangenen Epochen eines solchen Zusammenstreffens fielen in die Jahre 1833, 1799 usw., und die regelmäßige Wiedertekehr kann für etwa 1000 Jahre nach den Chroniken, insbesondere nach den chinesischen Aufzeichnungen, mit aller Sicherheit verfolgt werden. Niemand ist dabei irgend eine Schädigung der Erdoberfläche erfolgt, sondern stets hat man nur den großartigen Eindruck eines mächtigen Feuerwerkes, nämlich des fast gleichzeitigen Erscheinens von Hunderten prächtiger Leuchtugeln gehabt. Die kleinen Himmelskörper dieses Schwarmes lösen sich eben, wie es scheint, sehr schnell und vollständig in kleinste Trümmer auf durch die jähen Glüherscheinungen, welche die ungeheure Geschwindigkeit ihres Eindringens in die oberen Schichten unserer Atmosphäre hervorruft. (Diese Geschwindigkeit beträgt nämlich nahezu 70 km in der Sekunde, d. h. sie durchmessen in einer Sekunde ungefähr dieselbe Strecke, wie ein Schnellzug in einer Stunde.) Nach allen bisherigen Erfahrungen liegt also bei der Voraussage eines solchen Phänomens nicht der leiseste Anlaß vor, an irgend eine Gefahr zu denken. Nun bewegt sich allerdings, wie es zuerst im Jahre 1866 wahrgenommen wurde, außer jenem, eine große Strecke der Bahn erfüllenden Schwarm von Himmelskörpern, mit welchem wir zuletzt im November jenes Jahres zusammentrafen, in derselben Bahn auch ein Komet, welcher damals zwei Monate später, nämlich im Anfang Januar 1867, die Erdbahn durchkreuzte, also zu einer Zeit, wo die Erde sich schon um viele Millionen Kilometer von dem Kreuzungspunkte der Bahnen entfernt befand. Im Jahre 1899 wird aber der Abstand der Erde von diesem Kreuzungspunkte um die Zeit, um welche der Komet denselben passiert, noch größer sein. Selbst dann aber, wenn ein Zusammenstreffen mit diesem Kometen an der Kreuzungsstelle einmal künstlich erfolgen sollte, ist jetzt in allem Demjenigen, was wir von den Kometen wissen, keinerlei Grund vorhanden, einen wesentlichen anderen Verlauf dieses Zusammenstreffens anzunehmen, als man bisher bei dem Zusammenstreffen mit dem oben erwähnten Schwarm von kleinen Himmelskörpern wahrgenommen hat. Wahrscheinlich besteht der Komet aus einer etwas dichteren Ansammlung von kleinen Himmelskörpern und vielleicht von solchen, die etwas größer sind als die einzelnen Körperchen jenes Schwarmes, so daß es vielleicht, falls wir einmal durch den Kern eines solchen Kometen hindurchgingen, sich ereignen könnte, daß statt des großen kosmischen Feuerwerkes von Leuchtugeln, die in den obersten Luftschichten so zu sagen verpuffen, zahlreiche größere Feuerkugeln bis in die Nähe der Erdoberfläche herabklamen und dort Schaaren von sogenannten Meteorsteinen ausstreuten, durch die vielleicht sogar vereinzelte Berstörungen oder Zündungswirkungen angerichtet werden könnten, wie sie in höchst seltenen Fällen wohl schon vorgekommen sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden aber auch in solchem Falle die Schrecken oder die Berührungswirkungen eines solchen Zusammenstreffens noch lange nicht diejenigen eines mächtigen Gewitters oder Wirbelsturmes, wie sie alljährlich vorkommen, erreichen, so daß wirklich kein Grund für die Menschheit als Ganzes vorliegt, vor solchen Dingen Jahre lang Furcht zu hegen. Jedenfalls ist auch nicht der leiseste Grund vorhanden, auf das Jahr 1899 mit irgend welchem Bangen obiger Art zu blicken.

**Schicksal eines Deutschen in Newyork.** Den englischen Blättern ist der Bericht über eine bemerkenswerthe Gerichtsverhandlung telegraphisch aus Newyork übermittelt worden. Vor den Schranken stand ein junger Deutscher Namens Joseph Rabened, unter der Anklage, im vergangenen August einer Frau auf der Straße die Börse entrisen zu haben. Der Angeklagte gestand seine Schuld ein, daß er durch Hunger zur Straftthat getrieben worden, da er dem Hungertode nahe gewesen sei. Der

Polizist, der ihn verhaftete, bezeugte, daß er bei seiner Verhaftung so schwach gewesen sei, daß er kaum stehen konnte. Die Prüfung des Vorlebens des Angeklagten ergab die Wahrheit seiner Angaben, insbesondere der Thatsache, daß er der Sohn eines in Koblenz ansässigen deutschen Adeligen sei. Die Geschworenen mühten ihn zwar schuldig sprechen, empfahlen ihn aber der Gnade des Richters und erklärten, falls dieser den Urtheilspruch suspendiren würde, die nötigen Mittel aufbringen zu wollen, um ihn nach Koblenz zurück zu schaffen. Der Richter unterließ die Verurtheilung und die Geschworenen schossen genug Geld zusammen, um dem Angeklagten Kleider zu kaufen. Darauf gingen sie mit ihm zum Bureau der Dampfergesellschaft, kauften ihm ein Billet, versehen in mit Taschengeld und versicherten sich noch persönlich seiner glücklichen Abfahrt.

**Ein großkapitalistischer Riesenbetrieb in Newyork.** Eine neue Gründung aus dem Lande, wo der Kapitalismus beinahe den Höhepunkt seiner Entwicklung erreicht hat, beschreibt die „Newyorker Handelszeitung“ in folgender Weise: „In Newyork wurde vor Kurzem ein Detailgeschäft in einem eigens hierzu errichteten achtstöckigen Bau eröffnet, dessen Kosten sich auf Doll. 4 000 000 belaufen! Ueber dem prächtigen, mit Messingsäulen geschmückten dreifachen Vogeneingang erhebt sich ein 200 Fuß hoher Thurm mit einer 40 Fuß hohen Flaggenstange, auf der eine Fahne weht, die in riesigen Buchstaben den Namen des gigantischen Etablissements: „The big Store“ verkündet. Mehr als 3000 Angestellte — die Fußleute, welche auf 60 Wagen die Waaren der Firma in Newyork absetzen, nicht gerechnet — arbeiten im Hause. Sie haben ein eigenes Restaurant, wo sie Alles zum Kostenpreise erhalten, eine Bibliothek und ein Lesezimmer, wo sie sich während der Mittagspause aufhalten, einen eigenen Arzt, eine Krankenschwester und eine gegenseitige Krankenversicherung. Im Krankheitsfalle bezieht Jedermann das halbe Gehalt. Was die innere Einrichtung des Hauses betrifft, so sind für den engeren Detailverkehr 150 Departements bestimmt, in denen Herrenkleider, Schuhsachen, Möbel, Teppiche, Porzellanwaaren, Küchengeräth, Fleisch, Gemüse, Eingemachtes, Weine, Liqueure, Hunde, Mink, Angora- und sonstige Katzen, allerlei Vögel, Ellenwaaren, Nippisachen etc. feilgeboten werden. In nächster Nähe der Verkaufsräume finden die Besucher des Etablissements eine komplette Apotheke, einen Zahnarzt, eine vorzügliche Restauration, für die Damen steht ein Friseur, für die Herren ein Barbier, für die Kinder eine große Kindersube bereit, wo sie sich die Zeit vertreiben können, bis Mama die Einkäufe besorgt hat. Auch ein Bank- und Wechselbureau ist im Hause; die Kunden können in der raschesten und bequemsten Weise ihre ausländischen Wechsel und Münzsorten in amerikanisches Geld umtauschen. In dem Gebäude, welches durch 6500 Glühlichter und 800 Bogenlichter (!) taghell erleuchtet wird, befinden sich 12 Personen- und 10 Frachtaufzüge, darunter ein Möbelaufzug von solcher Größe, daß ein doppelpänniger Wagen mit voller Ladung direkt von der Straße nach irgend einem Stockwerk befördert werden kann. In der Mitte des Hauptstockwerkes befindet sich eine Fontaine, die 70 Fuß im Durchmesser hat. In der zweiten Etage wurde ein mit allen erdenklichen Bequemlichkeiten der Neuzeit ausgestatteter Damen Salon eingerichtet, in welchem nicht den Verkäuferinnen eigene Frauen zur Bedienung der Damen angestellt sind, und daneben in Ergänzung der schon erwähnten Einrichtungen, welche von weitestgehender Vorsorge für alle Eventualitäten des Kinderverkehrs zeugen, noch Räumlichkeiten für einen Arzt und ein Krankenzimmer untergebracht sind, in dem geschulte Wärterinnen den Dienst versehen. Den ganzen vierten Stock nimmt eine Drogueniederlage — die größte der Welt — ein. Die in diesem kurz geschilderten Palais aufgestapelten Waaren haben einen Werth von Doll. 2 000 000.

**Bersammlungs-Anzeiger.**  
(Unter dieser Rubrik werden Bersammlungs-Anzeigen bis zu 3 Zeilen Raum unentgeltlich aufgenommen.)

- Altona.** Mittwoch, den 28. Oktober, bei Kröger, Lohmühlenstraße 36.
- Boizenburg.** Sonntag, den 1. November, Nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal.
- Barleben.** Sonnabend, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr, in Schrader's Lokal, Breiter Weg.
- Brimm.** Sonntag, den 1. November, Nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Wöhle in Erckshof.
- Calbe.** Sonnabend, den 31. Oktober, beim Restaurateur Friede.
- Delmenhorst.** Sonnabend, den 31. Oktober, beim Gastwirth Nuxhorn, Langestraße.
- Düffeldorf.** Sonntag, den 1. November, Vorm. 11 Uhr, bei J. Drießen, Grafenbergerstraße 27.
- Eilenburg.** Sonntag, den 1. November, Nachmittags 4 Uhr, bei Paul, im „Vergeltter“.
- Erlangen.** Sonntag, den 1. November, Nachm. 3 Uhr.
- Fürth.** Sonntag, den 1. November, Vormittags 10 Uhr, bei Bied, Wassergasse.
- Gaarden.** Donnerstag, den 29. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Petersen, Ecke der Schul- und Kleierstraße.
- Halberstadt.** Dienstag, den 27. Oktober, in Vollmann's Lokal, Bakenstraße 63.
- Hannover.** Dienstag, den 27. Oktober, bei Boldte, Neufstraße 27.
- Hof.** Sonnabend, den 31. Oktober, „Deutsche Eiche“.
- Hamburg.** Am Dienstag, den 26. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, bei Lüssenhop. (Krankentasse.)

- Jever.** Sonntag, den 1. Novem'er, am alten Markt, bei Ehm.
- Jena.** Donnerstag, den 29. Oktober, im Restaurant „Zur Koll“.
- Kellinghusen.** Sonrabend, den 31. Oktober.
- Ludwigshafen a. Rh.** Sonnabend, den 31. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Schulz, Frieserheimerstraße 47.
- Mannheim.** Sonntag, den 1. November, Vormittags 10 Uhr, bei Laible, H 5, Nr. 12.
- München.** Sonntag, den 1. November, Vormittags 10 Uhr, im „Passauer Hof“, Dultstraße 4.
- Mühlhausen i. G.** Sonnabend, den 31. Oktober.
- Wylau.** Sonnabend, den 31. Oktober, in Grimm's Restaurant, Hirschlein.
- Neubukow.** Sonntag, den 1. November, Nachmittags 3 Uhr, bei Lechel.
- Neumünster.** Mittwoch, den 28. Oktober, bei Kellermann, Pflönerstraße.
- Nordhausen.** Mittwoch, den 28. Oktober, in Brouwer's Gasthof, Peterstraße 10.
- Nürnberg.** Sonntag, den 1. November, Nachm. 3 Uhr, im „König von England“.
- Rathenow.** Sonnabend, den 31. Oktober, Abends 8 Uhr, in „Aleg“ Restaurant, Mühlensstraße.
- Reichenbach i. V.** Sonntag, den 1. November, in Herrmann's Lokal, Weststraße 32.
- Spandau.** Dienstag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Radtke, Neumeisterstraße 5.
- Reichenbach i. B.** Jeden Sonnabend vor dem 1. und vor dem 15. eines jeden Monats im Restaurant „Bellevue“.
- Uelzen.** Sonntag, den 1. November, Nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal.
- Wandsbek.** Mittwoch, den 28. Oktober, bei Gronau, Hamburgerstraße.

**Briefkasten der Redaktion.**  
\* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission für die Lokalvorstände respektive Vertrauensleute bei.  
\* Die Berichte aus Effen und Potsdam mußten Raumangels wegen zurückgestellt werden.

**Sterbe-Tafel.**  
**Doberan.** Am 5. Oktober starb Kamerad Georg Karsten im 43. Lebensjahre an der Luftröhrenentzündung.  
**Stettin.** Am 14. d. M. verunglückte Kamerad Friedrich Köhler durch Ertrinken.  
— Am 16. d. M. ist Kamerad Emil Eich verstorben.

**Anzeigen.**  
(Den Anzeigen wird der Kostenpreis in Klammern beigedrukt. Wir eruchen, ohne weitere Aufforderung, das Geld in Briefmarken unter der Adresse A. Bringmann, Hamburg-Barmbeck, Fehlfstraße 28, 1. Et., einzufenden.)

**Todes-Anzeige.**  
Am 11. Oktober verstarb unser treues Mitglied **Joseph Neidhardt** im 43. Lebensjahre.  
Ehre seinem Andenken!  
[M. 3,30] Die Zahlstelle Erlangen.

**Zahlstelle Kulmbach.**  
Sonnabend, den 31. Oktober:  
**Mitglieder-Bersammlung**  
im „Weissen Ross“.  
[80 &] Der Vorstand.

**Lachschriften für die Baugewerbe.**  
Kataloge gratis und franko.  
**Joh. Sassenbach, Bücher-Versand, Berlin 4.**

**Berkehrslotale, Herbergen usw.**  
**Altona a. d. Elbe.** Berkehrslotal und Herberge bei Kröger, Lohmühlenstraße 36.  
— Berkehrslotal bei Carl Fischer, Wilhelmstraße 37.  
**Berlin. N.** Ehr. Hilgenfeld, Bergstr. 60, Restauration Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer.  
— C. Fürstenau, SO., Mantuffel- u. Reichenbergerstraßen-Ecke. Jeden Sonntag Vorm.: Zahlstelle des Verbandes 2. Bezirk, sowie d. Zentral-Krankentasse d. Zimm. Zahlst. 5.  
— W. Hippke, Matusstraße 14, Eingang Grünerweg. Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankentasse der Zimmerer.  
— August Paulsch, W., Kuhlstr. 36. Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Krankentasse der Zimmerer.  
— Gustav Glaue, W., Krausenstr. 18, Restauration und Arbeitsvermittlung für Zimmerer.  
**Bochum.** Herberge b. Gastwirth Krüger, Schützenbahn 8.  
**Breslau.** Berkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankentasse: Oberstr. 3, „Grüner Hirsch“ Zentralherberge „In den drei Tauben“. Neumarkt 8.

**Bergedorf.** Zentralherberge und Berkehrslotal bei Joh. Bez, Löffertwiete 8.  
**Charlottenburg.** Dienstag nach dem 1. u. 15. jed. Mon. Bersammlung und Zahlabend der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer. Arbeitsvermittlung, Berkehrslotal und Zentralherberge bei Leder, Bismarckstr. 74.  
— Berkehrslotal und Arbeitsvermittlung für Zimmerer bei E. Hohmuth, Krummeffr. 41, Ecke der Pestalozzistr.  
**Cöpenick.** Berkehrslotal bei Aug. Troppe, Grünstr. 53. Sonntag nach dem 15. jedes Monats Auflage.  
**Danzig.** Berkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes Große Mühlengasse 9. Alle 14 Tage Bersammlung der Zahlstelle des Verbandes und der Zahlstelle der Zentral-Krankentasse.  
**Dresden.** Berkehrslotal und Herberge: „Gasthof zum goldenen Faß“, Münzgasse 3. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 2. Bezirk.  
— Zehl's Restaurant, Mittelstraße 6. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentral-Krankentasse, Zahlstelle I.  
— Zimmermann's Restaurant, Schönbrunnstr. 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentral-Krankentasse, Zahlstelle II.  
— „Deutsche Eiche“, Striesen, Güttenstraße 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, IV. Bezirks.  
**Effen a. d. Ruhr.** Berkehrslotal bei J. Keppler, Rottstraße 18 („Volkstheater“).  
**Friedrichshagen.** Verbandslokal und Herberge bei Mag. Berge, Mundtheil. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15., Nachm. 3 Uhr, Auflage.  
**Hamburg.** Zentralherberge: Wid (vormals Diehl), Große Rosenstraße 37.  
**Hamburg-St. Georg.** Wittve Lange, Berlinerthor 23, Berkehrslotal.  
**Hamburg-Barmbeck.** Berkehrslotal für Zimmerer Rud. Eberbrod, Hamburgerstr. 134 gegenüber der Elbstraße.  
— D. Niemeyer, Wandsbelerstraße 129, 1. Etage. Vermietung von Zimmererwerkzeug.  
**Hamburg-Elbek.** Berkehrslotal für Zimmerer bei F. Witten, Wandsbeker Chaussee 156.  
**Hamburg-Elmsbüttel.** Fr. Remde, Berkehrslotal Belle-Alliancestr. 49.  
— Carl Hesse, Berkehrslotal, Elmsbütteler-Chaussee 74.  
**Hamburg-Neuhof.** Th. Rohlf, Billhorner Höhenbamm 209, Keller. Berkehrslotal f. Zimmerer.  
**Hamburg-Winterhude.** Herzberg Wwe., Ohlsdorferstraße 7, part. Berkehrslotal für Zimmerer.  
**Hannover.** Bersammlungslotal und Zentralherberge bei Volte, Neust. 27.  
**Harburg.** Bersammlungslotal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Lüssenhop, erste Bergstraße 7.  
**Heilbronn.** Jeden Sonntag nach dem Lohntage, Nachmittags 3 Uhr, Bersammlung. Berkehrslotal, sowie Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer im „Gasthaus zur Rose“, Marktplatz.  
**Herne.** Bersammlungslotal und Herberge bei Wusebrint, v. d. Haidstraße.  
**Kellinghusen.** Herberge und Vereinslokal: S. Wrage, „Volkshalle“.  
**Kauguhr.** Berkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes Neuhottland 11, Zum rothen Fahn.  
**Leipzig.** Berkehrslotal, Arbeitsnachweis, Fremdenherberge und Zahlstelle der Zentral-Krankentasse im Universitätskeller, Ritterstr. 7 (Zentral-Berkehr der Gewerkschaften). Kassirer der Zentral-Krankentasse: Joseph Frischke, Leipzig-Neuditz, Leipzigerstr. 3. und August Kaiser, Friedrichstr. 41.  
**Löbtau.** Mittwoch und Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats: Zahlabend in Kampfer's Restaurant, Bernerstraße 16.  
**Ludwigshafen.** Die Zentralherberge befindet sich in der Bismarckstraße Nr. 1.  
**Lübeck.** Berkehrslotal: Fr. Spahrman, Hundestr. 101. Arb.-Nachw.: Wilhelm Carmon, Marckgrube 8, II.  
**München.** Das Berkehrslotal und Bersammlungslotal des Lokalverbandes bef. sich im „Passauer Hof“, Dultstr. 4.  
— Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, Vormittags 10 Uhr, findet hier Bersammlung statt, sowie Entgegennahme der Beiträge für die Zentral-Krankentasse der Zimmerer.  
**Pankow.** G. Gauert, Ecke Spandauer- und Schönholzerstraße, Berkehrslotal. Sonntags nach dem 1. und 15. jedes Monats, Nachm. 3—4 Uhr, werden Verbandsbeiträge entgegengenommen.  
**Rixdorf.** Berkehrslotal, Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankentasse b. W. Anders, Richardstr. 112.  
**Rostock.** Berkehrslotal für die Verbandsmitglieder und Zahlstelle der Zentral-Krankentasse bei Wendland, Beguinenberg 10.  
**Schwertin.** Berkehrslotal und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefasse: Gr. Moor 49.  
**Stettin.** Berkehrslotal u. Zahlstelle des Verbandes, sowie Zahlstelle der Z.-K.-R. der Zimmerer bei F. Weißberg, Bismarckstr. 10. Zentralherberge: Gr. Vastade 14.  
**Stuttgart.** Zentral-Herberge u. Zahlstelle des Verbandes im „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstr. 14. Berkehrslotal u. Zahlstelle der Zentral-Krankentasse Holzstr. 18.  
**Wilhelmsburg.** Berkehrslotal und Herberge beim Gastwirth Ad. Niedmann, Reitherstieg, Vogelhüttendeich 281.  
**Wilhelmshaven.** Berkehrslotal u. Herberge im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“ in Bant. Arbeitsnachweis bei G. Herdes, Neue Wilhelmsbavenersstr. 4.  
**Wolgast.** Berkehrslotal und Herberge beim Gastwirth Schulz, Schloßplatz.